

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 162

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 9. Juli 1941

81. Jahrgang

Planmässiger Fortgang der Ost-Operationen

Mit verstärkter Kraft Luftkrieg gegen Grossbritannien — Bei Einflügen wieder zahlreiche englische Verluste

Schwerer Luftangriff auf Southampton

Alexandria erneut bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen an der Ostfront schreiten planmässig vorwärts.

Im Kampf gegen Grossbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht mit starken Kräften bei guter Erdsicht militärische Ziele im Hafen von Southampton. Durch Bombenvolltreffer schweren Kalibers und durch Abwurf Tausender von Brandbomben wurden Zerstörungen und zahlreiche Großbrände an Lagerhäusern, Dockanlagen und Versorgungsbetrieben hervorgerufen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Portsmouth und Margate. Zwei große Handelsschiffe eines Geleitzuges ostwärts Margate erhielten Bombentreffer.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 7. Juli den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an. Es wurden Bombentreffer auf einen Schwimmkran sowie in verschiedenen kriegswichtigen Anlagen des Hafens und der Stadt beobachtet. Große Brände entstanden.

Bei Einflugversuchen an der Kanal-küste wurden am gestrigen Tage bei zwei eigenen Verlusten in Luftkämpfen elf durch Marineartillerie ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Vor allem in Köln und Münster entstanden stärkere Zerstörungen in Wohnvierteln.

Bei diesen Angriffen sowie bei nächtlichen Vorstößen des Feindes in den Raum um Calais wurden 16 britische Flugzeuge, davon 13 durch Nachtjäger und Flakartillerie, drei durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen.

Oberst Rothenburg, Kommandeur eines Panzerregiments, Major von Steinkeller, Kommandeur eines Kraftschützenbataillons, Oberleutnant Schenkel in einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Ponath und Leutnant Kremers in einem Pionierbataillon, Leutnant Kröger in einer Panzerjägerabteilung, Leutnant Zumppe in einem Infanterieregiment zeichneten sich durch Tapferkeit besonders aus.

Hauptmann Lauber und Oberleutnant Böhme einer Flakabteilung bewiesen bei den Kämpfen an den Brückenköpfen der Beresina ebenfalls besondere Tapferkeit.

Die Zerstörungen in Southampton

Bomben auf Gaswerk, Trocken- und Schwimmdocks

Berlin, 8. Juli.

Bei den Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen Grossbritannien in der Nacht zum 8. Juli wurden die Hafen- und Dockanlagen von Southampton mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt.

Das Bombardement hat in den großen Trocken- und Schwimmdocks schwere Zerstörungen angerichtet. Damit erleidet die britische Kriegs- und Handelsflotte einen weiteren schweren Schlag. Das getroffene Trockendock ist für die Aufnahme schwerer und leichter Kreuzer bestimmt, während das moderne Schwimmdock für sämtliche Großschiffe und Flugzeugträger von größter Bedeutung ist. Mehrere Bombentreffer beschädigten auch das Gaswerk, das zugleich der Treibstoffgewinnung dient.

26 Britenflugzeuge abgeschossen

Das bisherige Ergebnis des 8. Juli

Berlin, 8. Juli.

In Luftkämpfen an der Kanalküste wurden am Dienstag nachmittag elf Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Nachdem sich die Abschußziffer in der Nacht zum Dienstag auf 15 britische Flugzeuge erhöht hatte, verlor die britische Luftwaffe bei Angriffsversuchen auf das Reichsgebiet und die Küste des besetzten Gebietes seit Mitternacht von Montag zum Dienstag insgesamt 26 Flugzeuge.

Die Bukowina befreit

Vormarsch der deutsch-rumänischen Truppen in Bessarabien

Bukarest, 8. Juli.

Der amtliche Bericht des großen Hauptquartiers von der deutsch-rumänischen Front vom Montag lautet:

An der ganzen Front werden die Kampfhandlungen gegen die sowjetischen Kräfte erfolgreich fortgesetzt. Die Bukowina ist befreit. Unsere ersten Einheiten sind am Abend des 5. Juli in Cernauti (Czernowitz) eingedrungen. In Bessarabien setzen die deutsch-rumänischen Truppen ihren Vormarsch fort. Am unteren Pruth und im Donau-Delta sind die Operationen noch im Gange.

Zwei sowjetische Schiffe wurden zerstört.

Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich hauptsächlich auf die Verbindungsstellen des Feindes.

An der rumänischen Front wurden 121

Finnische U-Boote versenken Sowjet-Transporter

MUNITIONSLAGER IN DIE LUFT GESPRENGT

Helsinki, 8. Juli.

Die finnische staatliche Informationsstelle gibt bekannt:

In der Gegend von Hanko hat unsere Artillerie mehrere Volltreffer in feindliche Stellungen erzielt. Auch Transportdampfer im Hafen sind unter konzentriertes Feuer genommen worden. Ein Munitions-lager des Feindes ist in die Luft gesprengt worden.

Unsere Unterseeboote haben einige Transportfahrzeuge, die sich auf dem Wege von Reval nach Kronstadt befanden, versenkt. Die Sowjets versuchen ihre Evakuierungstransporte mittels Geleit-

Wohl mit keinem Ausdruck menschlicher Sehnsucht ist in den letzten Jahrzehnten so sehr Schindluder getrieben worden, wie mit dem Wort Sozialismus. Ob man diese Feststellung nun auf den Moskauer Bolschewismus oder auf die britischen oder Roosevelt'schen Plutokraten bezieht, der Vorgang des volksbetrügerischen Verrates ist immer der gleiche: Man benutzt die »sozialistischen« Phrasen als Vorspann für rein machtpolitische Bestrebungen. Die Not der Völker wird von der herrschenden Oberschicht mit ihren eigenen Schwierigkeiten so lange identifiziert, bis die Taschen der Herrschenden gefüllt, ihre Stellungen neu gefestigt und die Massen mit Elend so vertraut sind, daß sie es als unabänderliche Schicksalsfügung hinnehmen.

Da die Schwierigkeiten der Oberschicht in den Plutokratien vor dem Krieg nur vorübergehend waren, tauchten hier auch nur in gewissen Zeitabständen »soziale« Versprechungen auf. Brauchte man in den Vereinigten Staaten oder in England das Volk zu Opfern oder Wahlmanövern, so begann urplötzlich ein groß angelegter Feldzug für den fehlenden und daher »für die Zukunft geplanten Sozialismus«, der dann regelmäßig bereits vor seiner Geburt wieder sang- und klanglos zu sterben pflegte, da mit der Erreichung der ur-

sächlichen Absichten für ihn keinerlei Bedürfnis bei den Plutokraten mehr vorlag.

Nur äußerlich anders stellt sich dieser gewissenlose Betrug in der bolschewistischen Sowjetunion dar. Zwar ist auch hier der »Sozialismus« nur Mittel zum Zweck. Aber im kommunistischen »Paradies der Arbeiter« sind die Schwierigkeiten der diktierenden Oberschicht permanente, und mithin bildet auch der »sozialistische Phrasenschwall« eine dauernde Erscheinung. Die Folgen aber sind durch die Primitivität und die Skrupellosigkeit der bolschewistischen Machthaber einfach furchtbar.

1929 wurde in der UdSSR, die Periode des »Aufbaus des Sozialismus« offiziell eingeleitet. Zehn Jahre »Kriegskommunismus« und »ökonomische Politik« hatten sich als katastrophale Fehlschläge in jeder Beziehung erwiesen. Millionen waren, trotz des Agrarcharakters des Landes verhungert. Der »gigantische Aufbau der Sowjetwirtschaft« endete mit einem totalen Fiasko. Der versprochene »Sozialismus« hatte sich als eine fata Morgana herausgestellt, und die ausgepörrten Massen standen diesen bolschewistischen Tatsachen noch immer nicht mit dem gewünschten Gleichmut gegenüber.

Jetzt begann man in Moskau mit der vollständigen Liquidierung aller Überbleibsel des Kapitalismus. Die Schuld für das Versagen der kommunistischen Experimente wurde der Vergangenheit in die Schuhe geschoben. Der nun bei der systematischen Vernichtung aller volklichen und wirtschaftlichen Lebensfundamente einsetzende Überradikalismus hatte damit seine »Begründung« erhalten. Sämtliche Fabriken gingen in der Folgezeit in die Hände des Sowjetstaates über, und ihre Leitung wurde vornehmlich geschäftstüchtigen Juden übertragen. Aber auch der Grund und Boden blieb von dem »neuen Aufbau des Sozialismus« nicht verschont. Die Landwirtschaft wurde kurzerhand durch allgemeine Zwangsenteignung »sozialisiert«. Längst war die frühere Moskauer Parole: »Die Fabriken den Arbeitern, das Land den Bauern«, vergessen. Wer sich gegen diese wahnsinnige Entwicklung auflehnte, wurde als »bürgerlicher Verräter«, »Trotzkist« oder als »Feind des Sozialismus« entweder von der GPU erschossen oder in die Wälder Sibiriens bzw. in eins der zahllosen Zwangsarbeitslager verbannt.

Das einem solchen »Sozialismus« auf den Fersen folgende Massenelend des Bauern und Arbeiters bewog Stalin nur zu der zynischen Feststellung: »Das Kollektivsystem steht in der Sowjetunion für alle Zeiten fest. Der Sozialismus hat in Stadt und Land gesiegt.«

Der rücksichtslose Verrat an jedem wahrhaften Sozialismus hat seitdem in der jüdisch-bolschewistischen geleiteten Sowjetunion beinahe unbegreifliche Formen angenommen. Um sich aber ein generelles Bild von den »sozialistischen Errungenschaften« der mit brutaler Gewalt zusammengepörrten Sowjetvölker zu machen, genügt es vollauf, sich der aufschlußreichen Äußerung des ehemaligen Geschäftsträgers der UdSSR, in Bukarest, Th. Butenko, zu erinnern, die dieser 1938 machte: »In allen Ländern haben die Arbeiter die Möglichkeit, auszuwandern. Die Sowjet-

sowjetische Flugzeuge vernichtet, von denen 74 durch die Luftwaffe und die rumänische Flak vernichtet wurden. Wir haben neun Apparate verloren.

Das 53. Jagdgeschwader unter dem Kommando von Hauptmann Georgescu errang seinen 23. Luftsieg ohne eigene Verluste.

Ungarische Truppen erreichten den Zbrucz

Budapest, 8. Juli.

Der Chef des Honvedgeneralstabes meldet:

Unsere schnellen Verbände dringen weiterhin rasch vorwärts. Sie überschritten den Sereih und erreichten mit ihren Aufklärungsabteilungen den Fluß Zbrucz. Unsere bisherigen Verluste sind gering.

fahrzeugen wie auch durch Abwerfen von Minen und mit Hilfe von Jagdflugzeugen zu schützen.

An einer Stelle der Ostfront ging der Feind zum Angriff über, wurde aber zurückgeschlagen. In kurzem Kampf verlor der Feind 400 Tote und viele Panzerwagen. Unsere eigenen Verluste sind unbedeutend. Auf vielen Abschnitten drängen unsere Truppen beachtlich weit über die Grenze. Von feindlicher Seite sind eine Anzahl Oberläufer eingetroffen.

Unsere Luftwaffe hat mit Erfolg feindliche Stellungen im Rücken des Feindes mit Bomben belegt.

arbeiter sind wie Strafgefangene im eisernen Käfig des Moskauer Kommunismus eingeschlossen und haben kein Recht, die Sowjetgrenzen zu überschreiten, da die Bolschewisten nichts mehr fürchten, als daß die Arbeiter im Auslande die bittere Wahrheit über ihre unmenschlichen Leiden im Lande des »Sozialismus« berichten würden.«

Hiernach erübrigt sich jeder weitere Kommentar über den internationalen, jüdischen »Sozialismus« der Sowjetunion. Die Wurzellosigkeit und Verbrecherhaftigkeit jener blutigen Machtpolitik des Kremls demaskiert sich selbst durch ihre Folgen.

In leuchtendem Gegensatz zu jenen Erscheinungen steht der deutsche Arbeiter, dem der Nationalsozialismus eine lebendige Teilhabe an den Gütern und Einrichtungen der Nation brachte und die Grenzen seiner Heimat erschloß, indem ihm auf eigenen Schiffen Gelegenheit gegeben wurde, die umliegende Welt kennenzulernen, um sich so selbst ein wahrheitsgetreues Bild über fremde Lebensbedingungen und, im Vergleich damit, über sein eigenes Leben in einem Staate der sozialen Gerechtigkeit und völkischen Schicksalsverbundenheit zu machen.

Unser nationaler Sozialismus, der unser Volk zur unlöslichen Gemeinschaft und zum Glück führte, erhebt keinen Anspruch auf eine internationale Ausbreitung. Der Moskauer Pseudosozialismus schreit jedoch nach Weltherrschaft und hat diese sogar zu einer seiner Grundforderungen gemacht. Die »sozialistischen« Schlagworte der Kreml-Diktatoren sind also nachgewiesenermaßen nichts anderes als ein Deckmantel für brutale politische Machtbestrebungen, deren deutliche Parallelen und Geistesverwandtschaft man in den Praktiken sowie Zielen der Londoner und Washingtoner Plutokratien findet.

Was von den »sozialistischen« Kriegsversprechungen der britischen Plutokraten in Wahrheit zu halten ist, beweisen u. a. unzweideutig die Sätze des Engländers A. Hopkins: »Das Geld, welches man den oberen Klassen wegnehmen will, soll zur Unterstützung für sogenannte Arbeitslose verwendet werden. Diese Arbeitslosen sind die reinsten Schmarotzer. Sie setzen kaninchenhaft Kinder in die Welt, weil sie sich kein Gewissen daraus machen, wer später einmal für die Kinder sorgen wird.«

An dieser — natürlich vor der plutokratischen Notzeit — ungeniert geoffenbarten »Gesinnung« ändern selbstverständlich auch Berichte königlicher Untersuchungskommissionen nichts, von denen ein im März 1939 veröffentlichter über das Massenelend in Wales besagt: »Man wird mit uns übereinstimmen, daß die Verhältnisse schlimmer sind als in den Eingeborenenvierteln von Schanghai.«

Armut und Reichtum in scharfer, verständnisloser Trennung, aber dennoch in unlöslicher Gemeinschaft mit der Sucht nach Weltherrschaft. In Moskau wie in London nichts als Phrasen, hinter denen der nackte Ausbeutungswille nur dürrig verborgen wird. Auch in den USA, das gleiche widerliche Schauspiel: Roosevelt und seine Hofjuden machen in »Sozialismus«, doch die Slums bleiben — wie in England — unabänderlich bestehen, die Arbeitslosigkeit wird den unverschuldet von ihr Betroffenen zum Vorwurf gemacht, und die amtlich festgestellte Unterernährung eines Drittels des amerikanischen Volkes erfährt keinerlei Steuerung. Aber die Phrasen bleiben als Verschleierrungsmittel für die geheimen Machtwünsche, zu deren Erfüllung das Volk der dünnen plutokratischen Oberschicht dienstbar gemacht werden soll.

Ob Bolschewismus oder Plutokratien, beide sind Todefeinde jedes wahren Sozialismus. Hinter beiden steht das Weltjudentum, das seit jeher der schärfste Gegner einer nationalen und sozialen Gerechtigkeit war. Für Bolschewismus und Plutokratien bedeutet das Gerede vom »Sozialismus« nur ein Mittel zur Volksverdummung, zur Versklavung und Blindmachung der Massen mit dem Ziel einer schrankenlosen verbrecherischen Ausbeutung. Beide brauchen — wie das Judentum — das Massenelend als Existenzgrundlage für ihre parasitäre Gewaltherrschaft, die keine Grenzen und keine menschlichen Bedenken kennt.

Gegen jene Weltgefahr, deren bolschewistische, plutokratische und jüdische Vertreter Arm in Arm zu einem gemeinsamen Vernichtungskrieg aller nationalen und völkischen Freiheiten geschritten sind, ist das Reich zum Entscheidungskampf angetreten. Dieser Kampf muß kompromißlos sein. Er hat denn auch Europa zum Erwachen gebracht. Und auf den Straßen des Sieges zeichnet sich bereits ein neues Zeitalter ab, in dem zum ersten Male der Friede zum Segen aller Völker eine fruchtbare Gestaltung erhalten wird.

Hellmut Bremm.

Die Sowjetbestie muss vernichtet werden!

Ohne Ende bolschewistische Grauelthaten und bolschewistische Lügen

Die Bundesgenossen Stalin, Roosevelt und Churchill

Rom, 8. Juli.

Der antibolschewistische europäische Kampffront stellt »Popolo di Roma« die demokratisch-bolschewistische Front gegenüber und schreibt, daß der »Daily Herald« mit seiner Feststellung »Roosevelt, Churchill und Stalin führen den Kampf der um die Freiheit der Welt kämpfenden Völker« der Welt einen großen Dienst erwiesen hätte, da man dadurch eindeutig den gemeinsamen Sinn dieser drei Kampfkraft illustriert erhalte.

Gegenüber den Grauelthaten der Bolschewisten hätten Lord Halifax und der Erzbischof von Canterbury, so schreibt das Blatt, nichts besseres aufzuführen, als den deutschen Truppen ähnliche Taten anzudichten und die Bolschewisten geradezu aufzurollen, in ihren unmenschlichen Handlungen fortzufahren.

Daneben wurden die sattem bekannten Methoden der Komintern auch vom Organ des Foreign Office lebhaft empfohlen. Das zum Sterben reife England habe in den zerstörendsten Lösungen der Bolschewisten noch eine Möglichkeit, wahrscheinlich die letzte, erblickt, um seinen Widerstand zu verlängern. Die Heucheleien eines Lord Halifax und eines Erzbischofs von Canterbury, die für ein christliches Europa zu kämpfen vorgaben, dabei aber Stalin auf seinem mörderischen Weg mit Ratschlägen und Aufforderungen begleiteten, stellten diese beiden, wie das Blatt abschließend betont, noch eine Stufe unter die »bolschewistischen Gottlosen«.

USA-Russen gegen Roosevelts Stalin-Hilfe

Rom, 8. Juli.

Die in den USA lebenden Russen richteten, wie Agenzia Stefani aus New York berichtet, in Gemeinschaft mit den Verbänden der Amerikaner russischer Abstammung ein Protestschreiben an Präsident Roosevelt. Sie protestierten gegen die Stellungnahme Washingtons, das sich bekanntlich für das Moskauer Blutregime ausgesprochen hatte.

Der Protest führt weiter aus, daß jede Form der Stalin von Amerika geleisteten Hilfe das Märtyrertum des russischen Volkes verlängere.

Das russische Volk erwarte von diesem Krieg die Befreiung aus dem bolschewistischen Joch. Eine etwaige Hilfe durch die USA, sollte sie wirklich in Erscheinung treten, bedeute eine Gefahr nicht nur für Europa, sondern auch für die USA selbst.

Niederträchtige Moskauer Verleumdungen

Berlin, 8. Juli.

Die grauenerregenden und Abscheu hervorrufenden Schandthaten der Bolschewisten erschüttern die gesamte Kulturwelt. Was der ehrlich mit der Waffe kämpfende deutsche Soldat täglich erleben muß, übersteigt menschliches Vorstellungsvermögen.

Um die Weltöffentlichkeit von diesen grausigen Vorgängen abzulenken, erfindet Moskau niederträchtigste Verleumdungen, mit denen es den deut-

schen Soldaten überschüttet und zu verunglimpfen trachtet.

Alle die Scheußlichkeiten, die nur Bolschewisten begehen und ersinnen können, werden deutschen Soldaten angedichtet und Churchills Agitationsmaschine, von der Moskau das Gemeinste gelernt hat, übernimmt mit Eifer diese bolschewistischen Lügen.

Die Kulturwelt weiß, daß der deutsche Soldat zu jeder Stunde und an jedem Ort offen und ehrlich kämpft. Verleumdungen, und mögen sie noch so niederträchtig und noch so erlogen sein, vermögen ihn nicht von der Anständigkeit seines Kampfes abzubringen.

Sowjettruppen verwendeten Dum-dum-Geschosse!

Budapest, 8. Juli.

Zu den ungarischen Heeresberichten der beiden letzten Tage meldete MTI unter Berufung auf die zuständigen militärischen Stellen, daß

die Sowjettruppen bei den Kämpfen um Kolomea nachgewiesenermaßen Dum-dum-Geschosse verwendet

haben. Die Erfolge der Ungarn seien in diesem Kampfabschnitt umso höher zu bewerten, als die Sowjettruppen nicht nur in der Überzahl, sondern auch über die günstigere Kampfsituation verfügten. Trotzdem sei es den ungarischen motorisierten Verbänden gelungen, nach einem etwa fünfzehn Minuten währenden heftigen Kampf den Gegner in die Flucht zu schlagen. Die Verluste der Ungarn seien erfreulich gering gewesen.

„Diese Pestfien sind Englands Verbündete“

Rio de Janeiro, 8. Juli.

Die Schilderungen nordamerikanischer Agenturen über die bolschewistischen Grauel in Lemberg, Dubno und Luck werden von dem Rio-Blatt »Meio Dia« als grauenvolles Bild dessen bezeichnet, was die unglücklichen Völker erwarten, die in die Klauen des Bolschewismus geraten.

Angeht diese Unmenschlichkeit und Barberei, die zu beschreiben, Worte gar nicht ausreichen, müsse man bedenken, daß diese Sowjetbestien Englands Verbündete sind. Den Bolschewisten wurde es durch London ermöglicht, Europa, ja die ganze Welt zu bedrohen.

London will ihnen gestatten, die Zivilisation und Kultur der alten Welt auszuwischen.

Wenn nicht Deutschlands siegreiche Waffen es verhindert hätten,

wäre an Stelle dieser Zivilisation eine Blutherrschaft errichtet worden, wie sie die USA-Korrespondenten mit Entsetzen und Erschütterung uns geschildert haben.

Deutsche Panzer angeblich aus Pappe

Berlin, 8. Juli.

Der sowjetische Informationsdienst meldete Montagabend, bei einem Kampf mit deutschen Tanks habe sich herausgestellt,

daß von 20 deutschen Panzerwagen nur einer ein wirklicher Panzer gewesen sei. Die übrigen hätten aus mit Segeltuch überzogener Pappe be-

standen, was durch merkwürdige Beulen an den Tanks festgestellt worden sei.

Da haben wir wieder einmal die Ursache für die überragenden deutschen Erfolge in den Feldzügen dieses Krieges: Mit diesen kümmerlichen Attrappen ist es den Deutschen gelungen, in Polen, Frankreich, im Südosten und in Afrika den Feind furchtbar zu schlagen. Nachdem die Engländer im Polenfeldzug den Blödsinn von Panzertanks aufbrachten und im Kampf um Griechenland von den englischen Panzern gesprochen haben, die durch die deutschen Kampfwagen wie Messer durch Käse schnitten, werden sie nun getreulich von den Bolschewisten kopiert und noch zu übertrumpfen versucht.

Von den politischen Kommissaren eingegraben!

Berlin, 8. Juli.

Während der Kämpfe im südlichen Abschnitt der Ostfront trafen deutsche Infanteristen am 6. und 7. Juli auf eingegrabene bolschewistische Maschinengewehrschützen.

Die Sowjetsoldaten standen in Erdlöchern und waren bis zu den Schultern mit Erde bedeckt. Sie hatten nur die Hände frei, um schießen zu können, und hielten meist bis zur letzten Patrone stand. Einige von ihnen, die gefangen genommen und von den deutschen Soldaten ausgegraben wurden, berichteten, ihre politischen Kommissare hätten sie genötigt, eine Grube auszuheben und in diese hineinzuspringen. Dann hätten die Kommissare eigenhändig die Grube wieder zugeworfen und den Erdboden ringherum mit Handrammen feststampfen lassen. Auf diese Weise wurden die Maschinengewehrschützen gezwungen, bis zum letzten Atemzug Widerstand zu leisten.

Das Ritterkreuz

Für erfolgreiche Truppenkommandeure

Berlin, 8. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Marcks, Kommandeur einer leichten Division, Oberst Utz, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments, Oberst Krakau, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments, Oberstleutnant Wittmann, Kommandeur eines Gebirgsartillerieregiments.

Volksdeutsche Grosskundgebung in Belgrad

Belgrad, 8. Juli.

Die Volksdeutschen im Schwäbisch-deutschen Kulturbund Belgrads hielten am Sonntag ihre erste Grosskundgebung ab. Nach einer Morgenfeier auf dem deutschen Heldenfriedhof waren 8000 Menschen vor der Belgrader Technischen Hochschule versammelt, wo zunächst Volksgruppenführer Dr. Sepp Janko den Weg der Donauschwaben schilderte und mit dem Gelöbnis schloß:

»Wir sind jederzeit freudig bereit, alles zu tun, was der Führer von uns verlangen wird.«

Der Militärbefehlshaber, General der Flakartillerie Schröder, betonte, daß die erste Aufgabe der Volksdeutschen sei, die deutsche Wehrmacht im Kampfe gegen den Bolschewismus zu unterstützen, so daß es gelingt, die bolschewistische Pest endgültig auszurotten. Begeistert stimmten die Volksdeutschen diesen Worten zu, und Tausende reckten die Hände zum Gruß, als der General das »Sieg Heil« auf den Führer ausbrachte. Anschließend fand vor dem Parlament, dem Sitz des Militärbefehlshabers, ein Vorbeimarsch der Volksdeutschen statt.

Die Beschädigungen der „Rodney“

Zwei schwere Türme im Kampf mit der »Bismarck« zerstört — 208 Tote

Berlin, 8. Juli.

Zu den schweren Zerstörungen, die das britische Schlachtschiff »Rodney« im Kampf mit der »Bismarck« erlitten hat, wird gemeldet, daß die zwei vorderen schweren Türme zerstört worden sind. Außerdem steht jetzt die Zahl von 208 Toten und 300 Verletzten fest.

Britischer Flughafen auf Cypern bombardiert

ENGLISCHE VORSTÖSSE BEI TOBRUK ABGEWIESEN — BEFESTIGUNGSWERKE VON TOBRUK UND MARSA MATRUK GETROFFEN

Rom, 8. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände unserer Luftwaffe haben den feindlichen Stützpunkt von Nicosia auf Cypern bombardiert. Es wurden Anlagen des Flughafens getroffen, drei Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt und zahlreiche weitere Flugzeuge beschädigt.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front einige mit Infanterie- und Panzerverbänden unternommene Vorstöße des Gegners durch unsere Feuer abgewiesen.

Unsere Kampfflugzeuge haben Befestigungswerke von Tobruk und Flugstützpunkte östlich von Marsa Matruk getroffen. Es entstanden wieder starke Explosionen und Brände.

Englische Flugzeuge warfen Bomben auf Tripolis und Bengasi.

In Ostafrika dauerte die Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uolcheit an. Der Feind unternahm einen Einflug in das Gebiet von Gondar und warf einige Bomben auf Wohnviertel.

Die Briten wissen sich zu schonen

Australische Flotte bei den Kämpfen im Mittelmeer »stets im dicksten Dreck«

Genf, 8. Juli.

Der »Times«-Korrespondent in Sydney meldet seinem Blatt, der australische Marineminister habe bei der Bekanntgabe, daß der australische Zerstörer »Waterhen« im Mittelmeer durch Bombentreffer versenkt worden sei, mitgeteilt, daß die australische Flotte, die bereits seit Monaten im Mittelmeer kämpfe, bei den einzelnen Gefechten »stets im dicksten Dreck« gestanden habe.

Grenzzwischenfälle zwischen Peru und Ekuador

Heftige Gefechte der Grenztruppen
Lima, 8. Juli.

Ein in den ersten Montagstunden herausgegebenes offizielles Kommuniqué teilte der Öffentlichkeit neue Grenzzwischenfälle zwischen Peru und Ekuador mit, die vielleicht von schwerwiegender Bedeutung sind:

Am 5. Juli hätten die Ekuador-Truppen gleichzeitig die Peruposten von Aguasverdes, La Palma und Lechugal angegriffen. Die Kämpfe dauerten von 10 Uhr bis 15.30 Uhr. Am Sonntag, den 6. Juli, erfolgte mittags ein erneuter Angriff durch die Ekuador-Truppen auf La Palma. Alle Angriffe seien durch die Perutruppen abgewiesen worden.

Die Verluste Perus seien ein Toter und drei Verwundete. Ekuador habe 16 Tote und eine unbekannte Zahl von Verwundeten zu verzeichnen.

Ein weiterer Bericht aus Santiago de Chile meldet:

Die Kämpfe, deren Ausmaß sich zurzeit noch nicht übersehen läßt, dauern an.

Die Regierung von Ekuador erklärt, peruanische Truppen hätten an verschiedenen Stellen Grenzposten Ekuadors überfallen. Die Regierung von Peru bestätigt die Zwischenfälle, erklärt jedoch, die peruanischen Truppen hätten sich lediglich verteidigt.

Australier in Beirut eingedrungen

Hartnäckiger Widerstand der Vichy-Truppen

Stockholm, 8. Juli.

»Nya Dagligt Allehanda« bringt eine Meldung eines United-Press-Korrespondenten, der sich bei den britischen Streitkräften in Syrien befindet. In dieser Meldung heißt es u. a., daß die Australier in die äußere Verteidigungsanlage Beiruts eingedrungen seien. Noch immer leisteten jedoch die Vichy-Truppen am Nordufer des Odamur-Flusses hartnäckigen Widerstand. Der Vormarsch gegen Beirut ist Sonntag wieder begonnen worden. Britische Zerstörer und Kreuzer hätten zusammen mit Feldartillerie die französischen Befestigungsstellungen beschossen, während Flugzeuge ein Massenbombardement durchführten.

Churchills Flieger zerstörten die Beiruter Kathedrale

Beirut, 8. Juli

Während der wiederholten Angriffe der britischen Bombenflugzeuge in der Nacht zum Montag auf das inzwischen fast vollständig evakuierte Beirut wurde die Kathedrale St. Michael, eines der Wahrzeichen der libanesischen Hauptstadt, durch britische Bomben zerstört. Auch der um die Kathedrale liegende Friedhof wurde verwüstet. Die Engländer setzen also ihre rücksichtslose Kampfweise mit Nachdruck fort.

Aufruf Wangtschingweis

»Nichts kann die Fortschritte der chinesischen Friedensbewegung mehr aufhalten«

Schanghai, 8. Juli.

In einer Botschaft an das chinesische Volk betonte Präsident Wangtschingwei, daß die Nankinger Nationalregierung dank der Zusammenarbeit mit Japan und dank der Anerkennung durch Deutschland, Italien und durch andere befreundete europäische Mächte heute so fest im Sattel säße, daß nichts mehr ihre ständigen Fortschritte in der Friedensbewegung, der Antikomintern-Bewegung, dem Landeswiederaufbau und der Neuordnung Ostasiens aufhalten könne. Wangtschingwei sprach die Zuversicht aus, daß der Widerstand Tschungkings gegen diese Bewegung eines Tages überwunden werde, damit ganz China befriedet werden könne.

Die Befreiung der Stadt Czernowitz

Bukarest, 8. Juli.

Die rumänische Presse vom Dienstagmorgen gibt ihrer Freude über die am Montag durch die deutschen und rumänischen Wehrmachtsberichte bekanntgewordene Befreiung von Czernowitz Ausdruck.

Der neuernannte Bürgermeister Dr. Lupu, der zusammen mit einer Beamtenkommission in Czernowitz eintraf, sandte an den König und an den Staatsführer General Antonescu Telegramme, in denen die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft gefeiert wird.

Die Blutschuld des Bolschewismus

Geschichtliche Dokumente über seine entsetzlichen Greuelthaten

Gerade die Engländer, die jetzt den Bolschewisten zu Füßen liegen, haben sie wegen ihrer Grausamkeiten oft genug mit Schauern angeprangert. Im Jahrbuch der »Daily Mail« von 1930 heißt es z. B. in einem »Die russische Anarchie« betitelten Artikel u. a.: »Die Bevölkerung wurde entwaftet und mußte hungern; Torturen wurden in so grausamer Weise ausgeübt, wie sie noch niemals zu verzeichnen gewesen sind. Bei der Einnahme von Charkow durch General Denikin Ende Juni 1919 wurde festgestellt,

daß den Opfern der Bolschewisten Hände, Füße und Brüste abgeschnitten, Kinnladen zerschmettert, die Augen ausgestochen, die Bäuche aufgeschlitzt waren, und sie auch Torturen mit kochendem Wasser und glühendem Eisen unterworfen wurden.

Die Frauen und anderen Familienmitglieder, der in die rote Armee gepreßten zaristischen Offiziere wurden als Geißeln zurückgehalten und unbarmherzig ermordet, wenn die Offiziere gegen die gegenrussischen Truppen versagten oder desertierten. Und um die Sowjet-Bataillone in Schach zu halten, folgten ihnen bei Angriffen hochbezahlte chinesische Maschinengewehrbesitzer, die jeden niederschießen mußten, der sich weigerte, zu gehorchen. In Charkow allein wurden über 5000 Personen ermordet.«

Diesen Feststellungen im Jahrbuch der »Daily Mail« können andere Enthüllungen über die Grausamkeiten der Bolschewisten hinzugefügt werden. So wurde anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Sowjetrepublik in der Pariser Zeitung »Victoire« bekanntgegeben,

daß die Bolschewisten bis dahin 1.608.631 Menschen umgebracht hatten: die Mitglieder der kaiserlichen Familie, 31 Bischöfe, 1560 Priester, 34.585 Lehrer, städtische Beamte und Ärzte, 16.367 Studenten und Studentinnen, 65.878 Adlige, 56.310 Offiziere, 79.900 Staatsbeamte, 196.000 Arbeiter, 268.000 Soldaten und Marinesoldaten und 890.000 Bauern.

Großfürst Alexander von Rußland veröffentlichte in einer amerikanischen Zeitung unter dem Titel: »Wie meine Familie ausgerottet wurde« Einzelheiten über das furchtbare Ende der Romanows in den bolschewistischen Kerkern. Außer der »Kriminelle«, die aus seiner Schwiegermutter, der Kaiserinwitwe Maria, seiner Schwägerin Großfürstin Olga, seiner Frau Großfürstin Xenia, seinen Vettern, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Peter und seinen sieben Kindern bestand, sind nur noch die Großfürstin Cyryll, dessen Bruder Boris und Alexander und Großfürst Dimitri Michailowitsch, der an der Ermordung Rasputins beteiligt war, den Bolschewisten entkommen.

Alle übrigen Mitglieder der Romanows wurden auf Befehl der Sowjet-Regierung im Sommer 1918 — die Zarenfamilie am 16. Juli 1919 in Jekaterinburg — und im Laufe des Winters 1918-19 ums Leben gebracht.

Die Großfürsten Nikolaus und Georg Michailowitsch wurden am 18. Januar 1918 in der Peter- und Paulsfestung in Petersburg erschossen. Der Schriftsteller Maxim Gorki verwendete sich für das Leben des Großfürsten Nikolai bei Lenin (der im Jahrbuch der »Daily Mail« als der »neue Ivan der Schreckliche« bezeichnet wurde), weil der Großfürst wegen seiner geschichtlichen Forscherarbeit und seines Liberalismus sogar in bolschewistischen Kreisen angesehen war, aber Lenin lehnte mit den Worten ab: »Die Revolution braucht keine Historiker« und unterzeichnete das Todesurteil. An diesem Tage wurden auch Großfürst Paul, der Vater der Großfürstin Marie, und Großfürst Dimitri Konstantinowitsch umgebracht. Am 18. Juli 1918 wurden Großfürst Sergej Michailowitsch, die Großfürstin Elisabeth, die älteste Schwester der Zarin, drei junge Söhne des Großfürsten Konstantin und Prinz Paly, der morganatische Sohn des Großfürsten

Paul und Halbbruder der Großfürstin Marie,

lebend in den Schacht einer Kohlengrube nahe der Stadt Alapajewsk bei Omsk gestürzt.

Ihre Leichen wurden von den Truppen des Admirals Koltshak geborgen. Man sah, daß sie unter entsetzlichen Qualen gestorben waren. Großfürst Michael Alexandrowitsch, ein jüngerer Bruder des Zaren, wurde in einer Julinacht 1918 mit seinem englischen Sekretär Johnson aus seinem Hause in Perm von fünf Bolschewisten geholt und in einem bei der Stadt gelegenen Wäldchen erschossen. Schon diese Blutschuld kennzeichnet den Bolschewismus in seiner wahren Gestalt.

Der irische Schriftsteller Dr. Dillon berichtet in seinem Buch »The Peace Conference« über den Wirrwarr unter den Wortführern der Entente während der Pariser Verhandlungen in der russischen Frage. Er schreibt: »Präsident Wilson

und Lloyd George weihen ihre osteuropäische Politik dadurch ein, daß sie öffentlich erklärten, Rußland wäre der Schlüssel zur Weltlage und

der Friede würde kein Friede sein, solange die 150 Millionen in Rußland in chaotischer Verwirrung im giftigen Schatten des Bolschewismus umhertappen müßten.«

Der französische Schriftsteller Antonelli hat erklärt: »Der Bolschewismus ist keine soziale Regierungsform, die bestehen kann. Feindschaft gegen Kultur und Intelligenz bilden keine Grundlage für eine Gemeinschaft. Der Bolschewismus vereint alle Kulturausgaben, und eine Umkehr ist für die Bolschewisten unmöglich.«

Der jetzige Feldzug gegen die Bolschewisten wird sie in einem anderen Sinne zur Umkehr zwingen und dem giftigen Schatten des Bolschewismus ein Ende bereiten.

Auf Befehl der Moskauer Verbrecherzentrale

SABOTAGEAKTE BOLSCHEWISTISCHER AGENTEN IN DÄNEMARK
ENTHÜLLUNGEN DURCH EINEN PROZESS IN KOPENHAGEN

Kopenhagen, 8. Juli.

Die Verbrechen einer dänischen bolschewistischen Terrorgruppe sind durch einen Prozeß gegen 20 Mitglieder der dänischen kommunistischen Partei aufgedeckt worden, der nach mehrmonatiger, nichtöffentlicher Verhandlung vor dem Kopenhagener Stadtgericht jetzt mit der Verurteilung von sieben Angeklagten zu insgesamt 59 Jahren und 6 Monaten Gefängnis seinen Abschluß gefunden hat.

In ihrem Kern ging die Anklage, die nach Paragraph 183 des dänischen Strafgesetzbuches (Sprengstoffverbrechen und ähnliches) erhoben wurde, darauf hinaus, daß leitende Kommunisten in Kopenhagen als Agenten für Moskau eine Bande zur Verübung von Sabotageakten gebildet hatten. Das Verfahren erwies, daß von den Beschuldigten eine Reihe schwerer, Menschenleben und Sachwerte gefährdende Sabotagehandlungen ausgeführt worden sind, und zwar alle auf Befehl und

für Geld von Moskau.

Aus dem der dänischen Öffentlichkeit nunmehr übergebenen sehr umfangreichen Material zeigt sich, daß schon vor dem Krieg eine Reihe von Attentaten auf Schiffe

auf das Vorhandensein einer verbrecherischen Organisation schließen ließ. Auf diese Organisation stieß die dänische Polizei zum ersten Mal im Verlauf der Ermittlungen, die anläßlich eines Bombenanschlages auf einen spanischen Trawler im Hafen von Fredrikshaven am 22. Mai 1938 unternommen wurde. Die von Moskau dirigierte und für sowjetrussische Gelder arbeitende Organisation erwies sich als weitverzweigt sowohl in Skandinavien wie in den Ostseeländern, in Holland und Belgien.

Zu den aufgedeckten Verbrechen der Terroristen gehören die Anschläge u. a. auf die deutschen Dampfer »Claus Boege« und »Reliance«, auf den japanischen Dampfer »Kassi Maru« und den italienischen Dampfer »Boccaccio«.

Einer der Verurteilten der dänischen Gruppe hat ausgesagt, daß man auch Attentate auf Schiffswerften vorgehabt und u. a. eine Zerstörung der dänischen Schiffswerft Burmeister & Wain geplant habe. Auf das Verbrecherkonto der dänischen Gruppe kommen vor allem die Brandstiftung auf dem Dampfer »United States« der dänischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in der Nacht zum 3. September 1935 und die beiden im Jänner und April 1938 unternommenen Versuche, den Dampfer »Batory« der Gdingen-Amerika-Linie durch Brandbomben zu vernichten, auf der sich zur Zeit des zweiten, glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckten Anschlages nicht weniger als

600 Fahrgäste und 325 Mann Besatzung

befanden. Mit der Brandstiftung auf der »United States« sollte verhindert werden,

daß die Italiener den Dampfer zum Transport nach Abessinien bringen könnten.

Die Kopenhagener Presse nimmt nun in Leitartikeln zu diesen neuen Enthüllungen über das Unwesen des Bolschewismus Stellung, die die Verbrecherzentrale in Moskau als die Urheberin und Anstifterin aller dieser terroristischen Akte und Pläne anprangern.

»Wir fühlen uns«, schreibt »Fremdenblad«, »tief verpflichtet gegenüber dem germanischen Volk auf der anderen Seite unserer Grenze, daß es endlich den Kampf aufgenommen hat mit der Bande von Staatsverbrechern, die durch viele Jahre von Moskau aus Europa und große Teile der Welt terrorisiert haben. Endlich ist nun auch den Bolschewisten hierzulande die Maske vom Gesicht gerissen worden. Gegen diese Verbrecherbande macht die zivilisierte Welt nun Front in einem gemeinsamen Kampf für die Ideale, die die unseren durch Jahrtausende hindurch gewesen sind und bleiben werden, solange der nordisch-germanische Mensch atmet.«

Im übrigen hätte Dänemark — meint das Blatt — von der Notwendigkeit des Kopenhagener Prozesses verschont bleiben können, wenn man rechtzeitig dem Hineinkommen und der Betätigung gewisser Emigranten in Dänemark einen Riegel vorgeschoben hätte.

Wunschträume des Britengenerals Auchinleck

San Sebastian, 8. Juli.

Der britische Oberkommandierende im mittleren Orient, General Auchinleck, empfing Reuter zufolge am Montag die im mittleren Orient wirkenden Kriegskorrespondenten. Aus seinen weitschweifigen Ausführungen, die nicht gerade allzu große militärische Erleuchtung verrieten, verdient nur der folgende Satz zur Kenntnis genommen zu werden:

»Ich habe immer gedacht, daß der Krieg in Europa, und zwar in Deutschland, auf deutschem Boden gewonnen werden muß.«

Abgesehen davon, daß diese Feststellung aus dem Munde eines Generals, der schließlich in Afrika und Asien kämpfen soll, recht merkwürdig klingt, wird auch Mr. Auchinleck noch rechtzeitig genug merken, daß Gedanken und Wunschträume der harten Welt der Tatsachen meist nicht standhalten können.

„Die Sowjetarmee kann dem Untergang nicht entgehen“

Pessimistisches USA-Urteil über die Lage der Bolschewisten

New York, 8. Juli

Der Hearst-Korrespondent von Wiegand berichtet im »New York Journal American« aus Schanghai, in Tokio sei man überzeugt, daß Stalin und die sowjetische Armee nach dem Verlust von unzähligen Tanks, Flugzeugen und Kriegsmaterial dem Untergang nicht entgehen könnten. Die Sowjetunion werde angesichts der deutschen Angriffe Schwierigkeiten haben, ihre Armee zu entwickeln oder zu verstärken. Dazu bezweifle man, daß die Stalin-Linie besser als die Maginot-Linie oder die Metaxas-Linie sei. Der deutsche Vormarsch sei bisher nicht aufgehalten worden.

Deutsche Jugend im Steirischen Heimatland

Achtung, Gefolgschaftsführer und Scharführer!

Sämtliche Scharen haben am Donnerstag um 8 Uhr abends in Uniform im Hof des Heimes Tegetthofstraße 14 gestellt zu sein.

Außerordentlich wichtig! Vollzähliges Erscheinen Pflicht!

Die Kampfesweise der Sowjetsoldaten

Gefangenenaussagen erweisen unvorstellbaren bolschewistischen Terror — Die Todesparolen der Kommissare: Familien der Gefangenen werden erschossen

Von Kriegsberichterstatter Heinz-Dieter Pilgram

PK. Jeder Krieg hat sein Gesicht, ja, sogar jede Phase des Krieges hat ihr eigenes Gesicht. So war es im Weltkrieg, so war es in Polen, Norwegen, in Frankreich und Belgien, in Griechenland, so ist es in Afrika.

Auch der Kampf gegen die Sowjetarmee hat bereits nach wenigen Tagen sein Gesicht. Es ist das Gesicht der bolschewistischen Kampfesweise und zwingt die Armeeführung wie den einzelnen Soldaten zur Einstellung auf sie.

Einige Bilder vom Kriegsschauplatz und vor allem Gefangenenaussagen, die Einblick in den unvorstellbaren Betrug und Terror bieten, mögen das Gesicht dieses Gegners kennzeichnen.

Aus dem Hinterhalt

Eine Troßkolonne mahlt sich mühsam durch die Sandwege der riesigen Wälder. Das Regiment ist längst Dutzende von Kilometern weiter vor. Aber der Troß muß nach, und wenn Tag und Nacht gefahren wird, was die Pferde hergeben. Ein kleines Dorf mitten im Wald, das einzige auf viele Kilometer Straße. Eine kurze Rast. Die Männer bleiben bei den Fahrzeugen, die Karabiner schußbereit.

Da knallt es auch schon aus dem nahen Wald heraus zwischen den Mauern durch. Sofort ist alles in Deckung. Und sofort wird zurückgeschossen. Zwei deutsche Maschinenpistolen bellend los. Sofort hört der Feind auf. Unsere Soldaten stoßen zum Waldrand vor. Nichts mehr zu finden, der Feind ist bereits wieder in den unendlichen Wäldern untergetaucht. Das Ergebnis: Zwei tote Sowjets, ein Gefangener. Auf deutscher Seite ein leichter Streifschuß bei einem Mann und einem Pferd.

Vorsichtig tastet sich die starke Vor- ausabteilung der Division beiderseits der befohlenen Straße vor. Schnell und vorsichtig.

Das sind die beiden Gesetze dieses Vorgehens: Dem Feind dicht auf den Fersen bleiben und stark sichern gegen plötzliche Überfälle.

Aus dem Wald bellen ein paar MG.s auf, mehr noch, das müssen zwanzig bis dreißig MG.s sein. Feindliche Pak fällt ein. Artillerie kommt hinzu. Wieder das Übliche: Die Sowjets haben sich anscheinend vorgenommen, hier an diesem Punkt den deutschen Vormarsch wieder einmal mit stärkeren Kräften aufzuhalten. Eine harte, wilde Schießerei setzt ein. Die Gegner knallen von allen Waldrändern, von allen Hecken, aus allen Getreidefeldern.

Aber gegen den verbissenen Ansturm unserer Soldaten sind sie doch machtlos.

Nach kaum einer Stunde ist der Widerstand gebrochen.

sind die Sowjets versprengt, untergetaucht in den Wäldern. Hunderte von Gefangenen liegen im Gelände verstreut. Auch

auf deutscher Seite gab es Gefallene und Verwundete. Die Feinde schießen nicht schlecht, sie sind vor allem vorzüglich gedeckt und getarnt.

Rund zwei Dutzend Gefangene werden eingebracht. Scheu, ängstlich und doch verschlagen sind die Gesichter. Sie werden sofort zur ersten Vernehmung zum Dolmetscher der Division gebracht.

Kein Gefangener hat irgendein Ausweispapier mit, sie haben alle Waffen und Geräte fortgeworfen, alle Rangabzeichen abgetrennt. Sie kommen barhäuptig, lediglich mit Hemd, Hose, Wickelgamaschen und zerrissenen Wachtuchstiefeln an.

Nichts, aber gar nichts weiter haben sie mitgenommen. Sie sind überzeugt, daß es doch keinen Sinn gehabt hätte, da sie ja doch sofort erschossen würden.

Die Gefangenenaussagen

geben einen vernichtenden Eindruck von dem militärischen Versagen der sowjetischen Führung. Eine Übersicht über die von einer einzigen Division Gefangenen ergab, daß die Gefangenen aus verschiedenen Regimentern zusammenkamen. Kein einziges Regiment war eine geschlossene Einheit. Jedes Regiment setzte sich aus Angehörigen fast aller Völkerstämme der UdSSR zusammen. Würden die Gegner auch nur den Schatten einer moralischen Rechtfertigung für ihren Krieg haben, so wäre doch anzunehmen, daß sie den Deutschen gerade jene Truppen gegen-

übergestellt hätten, die gegen einen »fremden Eindringling« ihren Boden und ihre Heimat am zähesten verteidigen würden.

Familien Gefangener werden erschossen

Bei aller Vorsicht, mit der Gefangenenaussagen zu werten sind, ist doch das Bild, das sich aus ihnen ergibt, ebenso erschütternd wie kennzeichnend. Vor allem war den Bolschewisten eingeklinkert worden, daß die Deutschen jeden Gefangenen erschießen würden und daß außerdem die gesamte Familie jedes Gefangenen einschließlich der Eltern und Kinder erschossen würden.

Daher weigerten sich die Gefangenen auch zunächst vielfach, ihren Namen und ihren Heimatsort anzugeben, und zwar aus lauter Angst um ihre Familie.

Sie lehnten es durchweg ab, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, über das Genfer Rote Kreuz ihrer Familie Nachricht zukommen zu lassen. Man soll zu Hause lieber glauben, sie seien gefallen.

Interessant sind die Aussagen der Gefangenen über das Verhältnis der politischen Kommissare zu den Offizieren. Die Offiziere seien verbittert, weil die Kommissare die Soldaten mit solch drakonischen Mitteln zum Kampfe zwängen, daß durch das Verhalten der Kommissare die Disziplin gegenüber den Offizieren untergraben wurde.



(PK-Atlantic-M.)

Verheerende Morde der Sowjets in Dubno

Aus den von unseren Truppen im Osten besetzten Gebieten treffen jetzt die ersten Nachrichten und Bilder von dem großen Massenmord bolschewistischer Untermenschen an Ukrainern ein. Die grauenhaften Drangsalierten und Morde, die von den Sowjets vor ihrem Abzug an der wehrlosen Bevölkerung verübt worden sind, übertreffen sogar die noch in schrecklicher Erinnerung stehenden Bromberger Blutnächte. Unser Bild zeigt überlebende Bewohner der Stadt Dubno (Wolhynien) bei der Bergung ihrer so entsetzlich gemordeten Angehörigen aus dem im Hintergrund sichtbaren Zuchthaus

Es sei vorgekommen, daß Offiziere die Kommissare kurzerhand nieder- geknallt hätten.

Aufschlußreich, aber keineswegs ernsthaft zu bewerten ist auch die Tatsache, daß keiner der gefangenen Offiziere erklärte, Bolschewik zu sein. Die Angst scheint bei den Sowjets also doch wesentlich größer zu sein als die Überzeugungstreue.

Die korrekte Behandlung im deutschen Gefangenenerlager ist ihnen wie ein Wunder, denn sie hatten alle, ausnahmslos, schon mit dem Leben abgeschlossen, als sie in Gefangenschaft gerieten.

»Die letzte Kugel für dich selbst!« So lautete der Befehl, mit dem man die Sowjetsoldaten in den Kampf ziehen ließ.

Es gibt heute noch Hunderte, wenn nicht Tausende, die in den litauischen Wäldern herumlaufen, ohne Waffen, halb verhungert, die sich aber aus Angst nicht greifen lassen.

Dann und wann kommen auch Überläufer.

Sie berichten, daß gegen das Überlaufen ganz besonders scharfe Sicherungsmaßnahmen getroffen worden seien, sonst würden noch viel mehr überlaufen. Bezeichnend ist auch, daß bisher überhaupt noch keine Ausbruchversuche Gefangener vorgekommen sind. Sie wollen in der Gefangenschaft in Ruhe den Krieg gegen die Bolschewisten abwarten und dann in ihrer Heimat in Frieden wieder an ihre Arbeit gehen, nachdem sie endlich begriffen haben, daß ihnen ihr Leben gelassen wird.

Während die gefangenen Offiziere in ihren Aussagen meist zurückhaltend sind, ist bei den Mannschaften durchweg geradezu eine Erlösung festzustellen, endlich wieder frei atmen und sprechen zu können. Zumeist liegen sie allerdings recht apathisch da und starren mit offenen Mäulern ins Leere. Kommt aber dann und wann eine politische Unterhaltung auf, so ist das Gefühl des Erlöstseins von den politischen Kommissaren und den Bolschewiken deutlich spürbar. Nicht die Idee, sondern der Zwang hat ihnen zu kämpfen geboten.

Erstaunlich ist die Äußerung eines Sowjetmajors im Kreise von 28 anderen Offizieren, eine Äußerung, die nicht einmal Widerspruch hervorrief:

»Macht bald den Krieg zu Ende, fegt die Sowjets hinweg.«

Immer wieder erhält man auf die Frage, weshalb und wofür sie gekämpft hätten, die Antwort: »Wenn wir nicht für die Bolschewisten, und nach den Befehlen der Kommissare gekämpft hätten, wären wir ja erschossen worden.«

Diese wenigen, ersten Eindrücke genügen, das Gesicht und Wesen des verurteilten bolschewistischen Gegners zu kennzeichnen, den das nationalsozialistische Deutschland vernichtend zu schlagen angetreten ist, um das Reich und Europa und damit die ganze Kulturwelt in letzter Stunde und für ewig vor der grauenhaften Bedrohung durch den jüdischen Bolschewismus zu bewahren.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(39. Fortsetzung)

Aber Henrik hatte sehr gut gehört, was der andre gesagt hatte. Auch die übrigen. Und wie sie sehen, daß Henrik so betroffen ist, verstummt mit einem Schlag das Gerede über Förmes. Ketil Sveinson verschwindet als erster zur Tür hinaus, und auch die anderen sind schneller fertig als geplant. Henrik bedient sie so hurtig, wie sie es wünschen. Olav ist draußen im Mehllager gewesen, und wie er zurückkommt, geht der letzte Mann zur Tür hinaus.

»Das ging geschwind, habe mir gedacht, daß wir wieder das ewige Herumgedrücke haben würden. Hast du dich mit irgend etwas abgehetzt?«

»Dieser unausgesetzte Klatsch ist mir zuviel geworden! Das geht mich zwar nichts an«, fügt Henrik nach alter Gewohnheit hinzu.

Aber er brennt darauf, mehr zu erfahren.

»Hast du irgend was von — von der Frida gehört?«

»Wieso denn?« Olav merkt, was los ist.

»Ja und — und von Leiv?«

»Aach — vielleicht.« Olav sucht krampfhaft irgend etwas im Lederfack.

»Seit wie lange ist denn das schon im Gang?«

»War nicht dabei«, sagt Olav.

Kjell und Mabb wälzen sich im ersten Schnee. Mit dem Schnee schwindet die Begeisterung über die schwarzen Pferdchen, heute kann man spielen.

Feuchter Schnee, aus dem man Schneebällen und Schneemänner machen kann, wie man Lust hat. »Du bist aber auch ein Kerl!« Mabb zieht es wie stets unendlich in die Länge — und beneidet ihren Bruder um den gelungenen Schneemann samt Gesicht.

»Du bist doch Viv. Aber du kannst auch gleichzeitig Mabb sein, und wie geht es denn unsern kleinen Mabb? Ich habe dir einen ganzen Sack voll solcher brauner Sachen mitgebracht! Bist doch dem Vater sein kleines Mädchen? Und da ist Kjell wieder, hilf Viv mit den Paketen, Kjell, er stapft da und dorthin. »Wo ist Leiv und Ketil? Wir müssen doch die Pferde unterbringen! Hm?« wendet er sich plötzlich an die Mutter, den Schneehaufen, »siehst du, daß wir unserer — sechzehn sind!«

In der Nähe von Onoft liegt ein Hof namens Rud. Dort wohnt ein alter Junggeselle, Karl, der dadurch weit und breit bekannt ist, daß er alljährlich am zweiundzwanzigsten Dezember ein Fest gibt. Er will die Leute gewissermaßen die Weihnachtsfeiertage verkosten lassen. Vor allem aber gilt das Fest — der Sonnenwende. Es ist nicht schön, wenn die Tage gar so hart zugestutzt sind, man kann also wirklich ein Fest feiern, wenn

man die finsterste Zeit überstanden hat — denkt Karl Rud.

Er hält diesen Brauch seit vielen, vielen Wintern, er ist alt und schneeweiß, aber flinken Auges und raschen Tritt, und wen er just in seine weiten, geräumten Stuben lädt, das ist die muntere Jugend.

Ringsherum in den Tälern ist an mün- teren Dirnen und Burschen nie ein Mangel. Mit jedem, der älter wird und gesetzter wird und sich ein Heim schafft, schießen neue Menschen auf; Karl Rud hat jedenfalls sein Haus Winter für Winter voll.

Heute ist der zweiundzwanzigste, daher das Geklingel und Geknirsche auf den verschiedenen Wegen. Schnee genug zum Schlittensfahren.

Klingellengel, jeden Winter dasselbe, und doch jedesmal wieder neu. Durch den Tannenwald, über kieferbestandene Heide — dem Wanderer läuft es behaglich über den Rücken, wenn er das ferne Schellengeläute hört. Und wie ein Unwetter rauscht so ein Schlittengespann in einer jähen Kurve an ihm vorbei. »Nach Rud?« fragt der Wandersmann, während er in der Dämmerung geschwind dem vollen Schlitten ausweicht. »Ja«, sagt die ganze Ladung im Chor, und fort und verschwunden ist sie.

Was für frohe Stimmen. Der Einsame murmelt noch dies und jenes, er war vor einigen Jahren ja selbst mit dabei und hat seine Erinnerungen. Jetzt hat er Frau und

Kinder zu Hause, aber sie war ja auch an jenem Abend in Rud, und da hat sie ihm sein Herz gestohlen; er zieht die Lippen kraus und erzählt sich selbst etwas.

Als nächstem begegnet er Viv Förmes, sie fährt Kane. Und dicht hinter ihr kommt Leiv mit dem Sular. Und die Schlitten sind bis an den Rand voll von Leivs und Vivs Gleichaltrigen. Heute kosten die Förmeswagen nichts. Kane zieht nicht den Agenten oder den Doktor oder den neuen Steuerfuchs, er fährt eine weit fröhlichere Last.

Neben Viv sitzt Einar Flaa. Einar und Rolv Gangstad waren nämlich die einzigen aus Flaa, so daß Einar schließlich sein Pferd in den Förmesstall stellte, damit es sich ausruhte, weil ja ohnedies in Leivs und Vivs Schlitten Platz genug war. Rolv Gangstad sitzt bei Leiv und bei Falte Sveinson.

Einar Flaa sitzt neben Viv und drehelt in Gedanken eine Kette von Worten, die er heute um zwölf Uhr nachts Viv sagen will, in jenem Augenblick, wo der Tag wieder länger wird. Er will es ihr sagen und sie dann kurzerhand fragen. Er wiederholt die Worte immer wieder, fährt über sie hin wie über schwarze und weiße Tasten. Während er gleichzeitig belangloses Zeug mit Viv spricht. Weiß er, daß Sveinson hinter ihm ein ähnliches Wortgeflecht im Kopf hat? Und daß Olav Nornes dahinten im Schlitten auch seinen, denselben Vers zurechtmacht —. Aber Ketil Sveinson und Olav Nornes lachen und reden miteinander den blühendsten Unsinn.

AUS STADT UND LAND

Steirischer Heimatbund

Übernahme der Ortsgruppe Maria Rast

Am Freitag, den 4. Juli fand im Heim des Steirischen Heimatbundes, Ortsgruppe Rast die feierliche Übergabe der Mitgliedskarten des ehemaligen Schwäbisch-deutschen Kulturbundes der Ortsgruppe Rast statt.

In dem mit den Fahnen der Nation geschmückten Saale hielt der Ortsgruppenführer eine Ansprache an die vollzählig erschienenen Kameraden und Kameradinnen, worin er ihnen die historische Bedeutung dieser Stunde vor Augen führte. Schwer war der Kampf in dem völkisch so bedrohten Orte, jeder mußte volle Arbeit leisten. »Wir sind Angehörige des Deutschen Reiches geworden, und haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten, die wir getreulich erfüllen müssen. Wir müssen fest und zäh weiterarbeiten am Aufbauwerk in der Untersteiermark, damit sich der Befehl des Führers, daß unsere schöne Untersteiermark bald wieder ganz deutsch werde, ehestens erfülle.« Der Händedruck, den jeder Volksgenosse dem Ortsgruppenführer gab, bekräftigt von neuem die volle Einsatzbereitschaft.

Mit den Liedern der Nation und Siegheld-Rufen auf den Führer wurde der Appell beendet. Anschließend fand ein Kameradschaftsabend statt.

Anzeigepflicht von Bauten und Bauvorhaben

Um die Ausführung von staats- und wirtschaftspolitisch wichtigen Bauvorhaben sicherzustellen, hat der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark verfügt, daß alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauten, die am 1. Juli 1941 durchgeführt werden oder unterbrochen sind, bis 7. Juli dem für die Baustelle zuständigen Arbeitsamt anzuzeigen sind. Alle derartigen Bauten, deren Ausführung nach dem 1. Juli begonnen werden soll, sind spätestens vier Wochen vor Baubeginn dem zuständigen Arbeitsamt anzuzeigen. Bauarbeiten dürfen ab 1. Juli 1941 nur begonnen und ab 1. August nur weitergeführt werden, wenn das für die Baustelle zuständige Arbeitsamt eine Unbedenklichkeitsbescheinigung erteilt hat. Bauten, deren Gesamtkosten an der Baustelle 500 RM nicht übersteigen, werden von dieser Verordnung nicht betroffen.

Der Wortlaut dieser Verordnung ist dem Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 28 vom 30. Juni zu entnehmen.

m. Schulung der Ortsfrauenamtsleiterinnen im Kreis Marburg-Stadt. Kürzlich fand für die Ortsfrauenamtsleiterinnen des Kreises Marburg-Stadt eine Schulung statt. Nach einer Arbeitsbesprechung wurden die Kameradinnen von den Arbeitsleiterinnen für Hauswirtschaft und Mütterdienst über diese Arbeitsgebiete geschult.

Der Rosensteuass

Eine Kurzgeschichte von Werner Lange

Alfred Baum war ein tüchtiger Kaufmann, nur mit Frauen verstand er nicht umzugehen. Besonders der jungen, fischen Witwe Körner gegenüber fühlte er sich stets befangen. Dabei sah sich Jutta in ihren Träumen schon lange als Frau Baum. Alfred Baum nahm sich nun bereits ein halbes Jahr lang vor, um Juttas Hand anzuhehlen, aber wenn er bei ihr zum Plaudern war, kam er über sachliche Gespräche kaufmännischen Inhaltes nicht hinaus.

Alfred Baums Freund ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, Baum etwas mit seiner Schüchternheit aufzuziehen. »Männer reifen Alter«, sagte er, »sollten mit einer Liebeserklärung nicht bis zum Greisenalter warten, dann sind sie noch weniger begehrenswert.« Baum errötete wie ein Schulanfänger und verbat sich so anzügliche Reden.

Dann hatte Jutta Körner Geburtstag. Baum genoß den Vorzug, an diesem Tage allein zu Kaffe und Kuchen eingeladen zu sein; die allgemeine Feier sollte sich später anschließen. Baum kam geschneigelt und gebügelt und brachte als Geschenk eine Eieruhr mit, weil er diesen Artikel führte und ein sparsamer Mann ist.

Jutta blickte ihn so zärtlich an, als sie ihm die Tür öffnete, daß Baum voller Verwirrung seinen Hut auf eine Lampe setzte und den Mantel an einen Wand-

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besucht Marburg

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley trifft morgen, am Donnerstag, den 10. Juli von Kärnten kommend gegen 12 Uhr in Marburg ein. Im Festsaal der Burg wird um 12 Uhr mittag der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither den Reichsorganisationsleiter offiziell begrüßen.

Abschließend führt der Reichsorganisationsleiter eine Reihe von Arbeitsbesprechungen durch und spricht abends um 20 Uhr bei einem Großappell der Führerschaft des Kreises Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes im Götzsaal. Am Freitag morgens um 8 Uhr verläßt Dr. Ley die Stadt Marburg in Richtung Graz.

Marburg legt zu Ehren des hohen Gastes Donnerstag früh Flaggenschmuck an, ebenso die Ortschaften im Drautale und Freitag früh die Ortschaften bis zur alten Reichsgrenze.

Die Einfahrt in Marburg erfolgt um 11.30 Uhr durch die Kärntnerstraße, über den Adolf-Hitler-Platz und durch die Viktringhofgasse zum Burgplatz. Am

Burgplatz und vor der Burg ist Wehrmannschaft und Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes angetreten.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, an diesen Straßen und Plätzen die Ankunft des Reichsorganisationsleiters zu erwarten.

Von der Burg führt der Fahrtweg kurz nach 12 Uhr wieder durch die Viktringhofgasse, über den Adolf-Hitler-Platz, über die Brücke und durch die Bergstraße, Franz-Josef-Straße, Magdalenenstraße und Perkostraße zur Triesterstraße und dann weiter nach Kötsch. Dieser Fahrtweg bietet der Bevölkerung der Kolonie die Möglichkeit, den Reichsleiter zu sehen und zu begrüßen.

Kurz vor 20 Uhr begibt sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Führerappell, der im Götzsaal stattfindet.

Untersteier. Marburger! Schmückt eure Häuser, umsäumt die Straßen und Plätze und begrüßt den Reichsorganisationsleiter!

Die Eheschließungen in der Untersteiermark

Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 23. Juni 1941, Nummer 26, veröffentlicht eine Verordnung, nach der jede Eheschließung in der Untersteiermark an die vorherige Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung gebunden ist. Eheschließungen ohne diese Zustimmung sind für den staatlichen Bereich rechtsungültig.

Gesuche, denen die Personaldokumente beider Brautleute anzuschließen sind, sind beim zuständigen Amtsbürgermeister einzubringen. Zuständig ist der

Amtsbürgermeister des Wohnsitzes des Bräutigams.

In den Fällen, wo von beiden Brautleuten die endgültige oder vorläufige Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes vorgewiesen werden kann, wird die Zustimmung zur Eheschließung vom zuständigen Amtsbürgermeister im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung erteilt. Zuständig ist auch hierfür der Amtsbürgermeister des Wohnsitzes des Bräutigams.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung, die mit der Verkündung in Kraft tritt, werden bestraft.

Rebenblüte, Badezeit...

Nun ist sie vorbei, die zarte, flüchtige Zeit der Rebenblüte im endlosen steirischen Unterlande, dem »weinlaubumkranzten Garten der Schönheit, dem sonnenbeglänzten paradiesischen Himmelsstrich«. In der Untersteiermark gilt die Zeit der »goldbeenden, stäubenden Rebenblüte« als die schönste Zeit des Jahres. Blüten in verschwenderischer Menge schlingende duftende Girlanden von Wingert zu Wingert, von Berg zu Berg, endlos schwebend, süß und wonnig. Wundersame Düfte ziehen durch die Weingärten, wenn der junge Wein blüht. Namentlich in der Abendkühle ist der Duft von bezaubernder Süßigkeit. Man kann es nicht recht in Worte fassen, wie dieser Blüten-

hauch beschaffen ist. Man glaubt die Düfte von Reseden, Lindenblüten, Levkopen, Rosen und Jasmin zu gleicher Zeit zu entdecken. Die wunderbare Schönheit eines blühenden Rebberges offenbart uns neben Rudolf Hans Bartsch in seinem »Deutschen Leid« auch Willem von Vloten in seinem bei Orell Füssli in Zürich verlegten und voll Grazie, Duft und Poesie geschriebenen Buche »Rebe, ich grüße dich«. Dort heißt es: »Etwas so Ätherisches und aller Erdschwere Fernes wie solche Blüthensträucher zur Sonnenzeit im Weingelände gibt es kaum mehr in unserer Blumenwelt. Wie aus dem Weltraum hergeweihte Goldwölklein sehen sie aus. Und doch ist diese rührende Zartheit noch nicht das Reizvollste an der Traubenblüte. Ihr Duft ist's, der sie adelt.

Wenn Sonne und Erde ihren besonderen Wohlgeruch hätten, fürwahr, sie könnten nicht anders duften als wie die blühende Rebe, nicht anders als wie die Blume edlen Weines.«

Die Zeit der Rebenblüte ist dahin, die Badezeit ist da. Baden ist jetzt die Leidenschaft Aller im steirischen Unterlande, einerlei, ob sie, wie in Pettau, nur die Drau zum Baden haben, die wie Herzklopfen ist und wilder Atem, oder das Marburger »Inselbad«, anmutig vom Wald eingehüllt, oder die wellengrüne, sprudelnde Sann. Die Tage an der Sann, von Weiden bebucht und von Schilfwerk besäumt, sind ohne Schwere. Sie tropfen lächelnd und blau ins Nichts. In der Schwimmhose oder im Badetrikot kann man hier bummeln nach Herzenslust, man kann im Schotter graben oder im Sande liegen und die Blicke waldan und bergaufwärts steigen lassen, bis zu einer Kuppe, auf der eine Ruine mit luftigen Mauern und zerschlagenen Zinnen sich ins grenzenlose Blau reckt. Was man anderswo verlernt hat, hier, wo der Fluß auf rastloser Wanderschaft in seine lautlose Ewigkeit strömt, lernt man es wieder: Das bewußte Nichtstun, das wache Träumen und das Genießen der von aller Erdschwere losgelösten Ruhe.

Helfried Patz.

Kroatisch-krainische Grenze festgesetzt

Im Einvernehmen mit Deutschland und Italien wurde nun die kroatische Grenze gegen Krain festgesetzt. Sie entspricht im allgemeinen der historischen Grenze zwischen Kroatien und Krain. Gegenüber der Untersteiermark wurde eine kleine Korrektur insofern vorgenommen, als die Gemeinde Hum an Kroatien fällt. Der kroatische Staat erhält damit seine einzige Glasfabrik.

m. Den Bund fürs Leben schlossen dieser Tage in Wien der Assessor der Wiener Reichsbahndirektion Dipl. Ing. Josef Murko und Fräulein Dipl. phil. Anna Maria Poznik, beide aus Pettau.

m. »Ich hatt' einen Kameraden...« Am 3. Juli fand das Begräbnis des Jugendführers Franz Senekowitsch aus Frattendorf in Mureck statt. Nach der ergreifenden Abschiedsrede des Obergefolgschaftsführers Suda nahmen Deutsche Jugend und Wehrmannschaft des ganzen Abstaller Gebietes von ihrem Kameraden Abschied.

m. Bereitschaftsabend der weiblichen Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes am Mittwoch, den 9. Juli. Sprecher Primarius Dr. Bouvier über »Ernährung und Entwicklung des Kleinkindes«. Erscheinen Pflicht!

m. Gesundheitsdienst in Pettau. Kürzlich wurden in Pettau die beiden ersten, sehr gut besuchten Gesundheitsdienstkurse abgeschlossen. Frauen und Mädchen der hiesigen Ortsgruppe wurden von der dazu beauftragten Schwester Risa Muchitsch in je 10 Doppelstunden in die häusliche Krankenpflege eingeführt; sie erfuhren Grundlegendes über zweckmäßige, neuzeitliche Ernährung, über Verwendung von Heilkräutern, lernten in praktischen Übungen Verbände an-

sie nun schon bald ein Jahr auf Erwins Heiratsantrag warte. Erwin sei ja so unglaublich schüchtern. Jutta sah Elli seltsam an. Dann flüsterte sie: »Wenn du schweigen kannst und vor allem meinem Mann nichts sagst, gebe ich dir ein Rezept: Du bestellst einen Strauß roter Rosen, schreibst ein Kärtchen dazu und ladest Erwin ein, fällt ihm um den Hals und bedankst dich. Das hilft!«

Das Geschlecht der Bismarcks

Erstmals 1270 in Stendal nachweisbar. Ein Urenkel Bismarcks fand den Helden-tod

In einem Lazarett in Griechenland erlag seinen im Kampf um Kreta erlittenen Verwundungen der Oberleutnant in einem Fallschirmjägerregiment Harald Glaue, ein Urenkel des Altreichskanzlers Fürst Bismarck.

Es lohnt sich immer, die Herkunft großer Männer aufzudecken, die oft mit ihrem Willen und Wirken in ihrer Nachkommenschaft weiterleben. Geradezu beispielhaft ist dies bei dem Geschlecht des Altreichskanzlers Fürst Bismarck der Fall. Es hat seinen Namen wohl von dem märkischen Städtchen Bismarck, aus dem es stammt. Von dort siedelte die Familie 1270 nach dem benachbarten Stendal über, wo ein Herbold von Bismarck in diesem Jahre erstmals erwähnt wird. Ein Rudolf von Bismarck war 1309 Altmeister der Gewandschneidergilde dieser Stadt. Dessen Sohn Klaus zeichnete sich im Dienste des Erzbischofs Dietrich Ka-

gelwild von Magdeburg wie des Markgrafen Ludwig von Brandenburg aus und wurde von letzterem 1345 mit der Herrschaft Burgstall belehnt. Diese vertauschte die Familie 1562 mit Crevese, Schönhausen und anderen Besitzungen, die ihr jedoch zum Teil im Laufe der Zeit wieder verloren gingen.

Außer einer stattlichen Anzahl von Offizieren hat das altmärkische Adelsgeschlecht, von dem einige Zweige den Freiherren- und Grafentitel erlangten, auch zwei Minister, den Justizminister Friedrich von Bismarck, gestorben 1774, und dessen Sohn, den Finanzminister August Wilhelm von Bismarck, hervorgebracht. Auch ein russischer und ein württembergischer General gehörten ihm an. Ersterer, Rudolf August von Bismarck, war der Schwager Birons, in dessen Sturz er 1740 verwickelt wurde.

Der Altreichskanzler und Paladin Wilhelms I., durch den das Zweite Reich begründet wurde, entstammte der Linie Bismarck-Schönhausen. Er wurde am 1. April 1814 zu Schönhausen als viertes von sechs Kindern des Rittmeisters Ferdinand von Bismarck und seiner Gattin Wilhelmine, geb. Mercken, geboren. Die getreue Lebensgefährtin des Altreichskanzlers war seit 1847 Johanna von Puttkamer, die ihm drei Kinder schenkte. Von ihnen wurde Fürst Herbert von Bismarck, geboren am 28. Dezember 1849 zu Berlin, der begabteste und treueste Schüler seines großen Vaters. Im Jahre 1886 wurde er zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannt und nahm nach des Alt-

legen und anderes mehr. Die Teilnehmerinnen folgten den Ausführungen mit stets wachem, lebhaftem Interesse und sahen die Kursleiterin nur ungern scheiden.

Grasslicher Selbstmord

Wie aus Pöltzschach berichtet wird, sprang der 43-jährige Aufseher der Schlachthalle in Windisch-Feistritz Johann Sarinitsch am 6. d. nachmittags in selbstmörderischer Absicht im Kreuzberg-Tunnel aus dem Fenster eines fahrenden Zuges. Er wurde an die Wand des Tunnels und von dort unter den fahrenden Zug geschleudert, wo er bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Die Gendarmerie in Pöltzschach konnte die Identität des Toten einwandfrei feststellen. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. Sarinitsch, der mit seiner Familie — er hinterläßt eine Frau und vier Kinder — glücklich lebte, wird als ruhiger und fleißiger Mann geschildert.

Zwei Kinder abgängig

In Schober bei Heiligenkreuz verließen der 6-jährige Landaarbeitersohn Alois Stifter und die 13-jährige Pflege-tochter Maria Schmidhofer des Besitzers Ermuth vor einigen Tagen ihre Eltern bzw. Pflegeeltern und sind seither abgängig. Die Schmidhofer scheint an Wandertreiben zu leiden. Sie ist vor einigen Wochen ins Haus des Besitzers Ermuth gekommen und niemand weiß, von wo sie kam. Sie dürfte den 6-jährigen Knaben verleiht haben, mit ihr zu gehen. Maria Schmidhofer ist für ihr Alter schwach entwickelt, hat schwarze Haare und ist mit grauem Kleid und rotem Kopftuch bekleidet. Der kleine Alois Stifter ist ebenfalls schwächlich und trägt braunweißen Janker, ebensolche Hose und eine serbische Militärkappe.

*

m. Aufnahme der Tätigkeit des Politischen Kommissars für den Landkreis Trifail. Nach der Übernahme der Geschäfte des Politischen Kommissars in Trifail hat der Politische Kommissar für den neu gebildeten Landkreis Trifail seine Tätigkeit in Trifail aufgenommen. Sämtliche dieser Dienststelle zugeteilten Beamten und Angestellten haben ihren Dienst angetreten und wurden aus diesem Anlaß am 2. Juli in einer kurzen Feierstunde im Festsaal des Amtsgebäudes in Trifail durch Ansprachen des Politischen Kommissars Dr. Ernst Frohner und des Kreisführers des Steirischen Heimatbundes Gauhauptstellenleiter Heribert Eberhardt begrüßt.

m. Der Verbrauch von Seife und Waschmitteln. Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark veröffentlicht in der Nummer 28 vom 30. Juni eine Verordnung über die vorläufige Regelung des Verbrauches von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln. Darnach ist die Abgabe dieser Waren an Verbraucher sowie an den Groß- und Einzelhandel mit sofortiger Wirkung untersagt. Der Einzelhandel und der Großhandel haben ihren Bestand an diesen Waren mit dem Stichtag vom 30. Juni aufzunehmen und ein Verzeichnis an den zuständigen Politischen Kommissar (Wirtschaftsamt) einzureichen.

reichskanzlers Sturz 1890 gleichfalls seine Entlassung. Die beiden übrigen Kinder des Schmiedes eines geeinten Deutschlands, Marie, Gräfin von Rantzau, und Graf Wilhelm von Bismarck, der als Oberpräsident von Ostpreußen wirkte, sind in der Öffentlichkeit weniger hervorgetreten.

Der jetzige Inhaber des erblichen Fürstentitels, der dem Altreichskanzler nach der siegreichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges von 1870-71 verliehen wurde, ist Herberts Sohn Otto von Bismarck, der zuletzt als Botschafter in London wirkte. In einem Lazarett in Griechenland erlag unlängst seinem im Kampf um Kreta erlittenen Verwundungen der Oberleutnant in einem Fallschirmjägerregiment Harald Glawe, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, des Infanterie-Sturmabzeichens und des Silbernen Verwundeten-Abzeichens. Durch seine Mutter, eine Tochter des Grafen Wilhelm von Bismarck, war dieser junge Kämpfer ein Urenkel des Altreichskanzlers Fürst Otto von Bismarck. Sein tapferes Leben und Sterben zeigt uns, wie sich das heldische Erbgut dieses altmärkischen Adelsgeschlechtes vom Mittelalter durch viele Generationen hindurch bis zur Gegenwart erhielt.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

m. Das Zuspätkommen während der Wochenschauen. Immer wieder ereignet es sich auch in den Marburger Lichtspielhäusern, daß einzelne Besucher erst während der Vorführungen der Wochenschauen den Zuscherraum betreten und dadurch den pünktlichen Besucher in dem Genuß der Vorführung stören. Eine derartige Unpünktlichkeit ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die übrigen Besucher der Veranstaltung, sie wird aber besonders empörend, wenn es sich, wie eben jetzt, um Wochenschauen handelt, die vom Krieg und den heldenhaften Leistungen unserer Soldaten berichten. Dabei ist besonders zu bedenken, daß es sich um Aufnahmen handelt, die von den PK-Berichtern unter äußerster Lebensgefahr aufgenommen wurden, um den Volksgenossen in der Heimat ein möglichst anschauliches Bild der historischen Taten unserer Wehrmacht zu vermitteln. Wenn man bedenkt, daß es sich um Bilder handelt, die den grandiosen Einsatz unserer Truppen zeigen, und die von den Bildberichtern mit ebenso tapferem Einsatz ihrer Person aufgenommen wurden, dann bleibt die Respektlosigkeit jener Kinobesucher doch unverständlich, die durch ihre Unpünktlichkeit ihr geringes Interesse für dieses Geschehen und für diesen tausendfach bewiesenen Heldenmut zur Schau tragen. Der pünktlich erscheinende Teil des Publikums hat aber ein Recht darauf, nicht gestört zu werden und daher sollte für Zuspätkommende der Einlaß unbedingt nur in den Lichtpausen gewährt werden.

m. Kinovorstellung in Rast. Am Samstag, den 5. Juli fand im Heim des Steirischen Heimatbundes eine Kinovorstellung statt. Gegeben wurde der Film »Zwielicht«, im Beiprogramm die Sonderschau der Filmstelle im Steirischen Heimatbund. Der Besuch der Vorstellung war ein außerordentlich großer. 400 Zuschauer folgten aufmerksam den Vorführungen. Der Eindruck auf die Bevölkerung war ein äußerst guter, besonders die Bilder vom Kriegsschauplatz auf Kreta wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

VOLK und KULTUR

Eine geistvolle Frau der Klassikerzeit

Zum 175. Geburtstag von Johanna Schopenhauer am 9. Juli

Johanna Schopenhauer wird heute in der Regel mit den Augen ihres Sohnes, des großen Philosophen, gesehen und wenig günstig beurteilt. Wir hören, daß sie ihren neunzehnjährigen Sohn nicht in ihre Wohnung in Weimar aufnahm, weil sie sein »Lamentieren über die dumme Welt und das menschliche Elend« ärgerte. Nur zum Mittagessen und an Gesellschaftsabenden durfte Arthur bei seiner Mutter erscheinen. Er störte sie in ihrer Ruhe, ihren Vergnügen, besonders wohl auch ihren Liebschaften. Eine solche, das Verhältnis der nun schon siebenundvierzigjährigen Frau zu dem vierzehnjährigen jüngeren Regierungsrat von Gerstenbergk, führte im Jahre 1813 zum endgültigen Bruch zwischen Mutter und Sohn. Sie sahen sich nie wieder, schlossen nur viele Jahre später (1832) eine kühle briefliche Versöhnung.

Man soll sich aber hüten, Johanna Schopenhauer nur nach ihrem Verhältnis zu ihrem Sohn zu beurteilen, der schon in der Jugend ein absonderliches Wesen hatte. Allein schon die Tatsache, daß neben vielen bedeutenden Männern und Frauen Goethe bis in sein hohes Alter ständiger Gast im Hause der geistvollen Frau war, läßt sie in einem anderen Lichte erscheinen. Man höre, wie begeistert Karl von Holtei in seinen Lebenserinnerungen von der »allverehrten und dieser Verehrung so würdigen Johanna Schopenhauer«, spricht, bei der er als junger Dichter von Prof. Wolff eingeführt wurde: »Diese herrliche Frau, die mich wie einen älteren Sohn behandelte und mir vom ersten Tage näherer Bekanntschaft bis zum letzten Atemzuge ihres Lebens eine liebevolle, jeder Entfernung und Trennung trotzbietende Freundschaft bewahrte, war mir in Weimar eigentlich Mittelpunkt des Daseins.«

Man kann sich Johanna Schopenhauer aus dem lebenslustigen, allen schöngestigen Dingen zugewandten Weimarer Kreis nicht fortdenken. Im Jahre 1806, vierzigjährig, kam sie als Witwe des reichen Danziger, später Hamburger Großkaufmanns Floris Schopenhauer, der weit älter als sie gewesen war, nach Weimar. Sie zeichnete, malte, musizierte und fing in dem Dichterkreis auch bald an zu schreiben, zumal sie nach dem Verfall ihres Vermögens auf einen Broterwerb für sich und ihre Tochter Adele ange-

m. Lebensmittelposten auf der Straße. In St. Margarethen an der Pöbnitz verlor ein Kuriereinfahrer auf der Straße eine große Packung Reichsfettkarten, die beim Herunterfallen vom Auto in fliegende Blätter aufgingen. Von allen Seiten strömten die Leute herbei und sammelten die Karten für sich, um sie gleich darauf bei ihrem Kaufmann zu verwerthen. Einige Leute sollen die aufgefundenen Fettkarten sogar zum Preis von 10 Pfennig pro Stück weiter verkauft haben. Dem Gendarmerieposten in St. Margarethen gelang es aber, fast alle Karten wieder auszuforschen und der zuständigen Stelle zu übergeben. Eine Reihe von Personen wird sich wegen ihres unüberlegten Handelns zu verantworten haben.

m. Leichenfund. Kürzlich fand der Landwirt Masten aus Frankofzen auf einer Sandbank in der Drau bei Polstrau eine weibliche Wasserleiche. Es handelt sich um eine etwa 60 Jahre alte Frau mit graumeliertem langen Haar, ovalem Gesicht und braunen Augen. Die Frau, die ca. 165 cm groß war, war mit einer gewöhnlichen blauen Bluse, rotem Unterrock, blauer Schürze und hellbraunen Hausschuhen bekleidet. Am Hinterkopf wurde eine erbsengroße Verletzung der Kopfhaut entdeckt, doch konnten Spuren einer Gewaltanwendung nicht festgestellt werden. Es scheint also ein Selbstmord oder ein Unfall vorzuliegen. Etwaige Anhaltspunkte über die Identität der Frau mögen dem nächsten Gendarmerieposten mitgeteilt werden.

m. Entsetzliches Unglück durch Sprengladung. In Feldweg bei Graz fertigte sich der 14-jährige Schüler Erich Snieder zum Spiel eine Sprengladung an. Er füllte ein Rohr mit Pulver, steckte eine Zündschnur hinein und entzündete sie. Durch die Explosion der Sprengladung erlitt der Unglückliche eine klaffende Wunde im Gesicht, eine Zerreißung der linken Hand sowie eine Öffnung der Bauchdecke. Er war auf der Stelle tot. Ein in der Nähe befindlicher Spielkamerad wurde am rechten Oberarm schwer verletzt.



(Limberg-Scherl-M.)

Heutransport auf einem Alpsee

In vielen Gebirgsgegenden des Großdeutschen Reiches vollzieht sich die Heuernte unter manchmal ebenso eigenartigen wie schwierigen Umständen. An steilen Berghängen können zur Einbringung der Ernte Wagen überhaupt nicht verwendet werden. Hier zum Beispiel wird ähnlich wie im seereichen Flachland der Wasserweg benutzt. — Unser Bild zeigt das Befrachten eines Bootes (am Halstätter See) mit Heubündeln

bedeutende kroatische Werke ins Deutsche übersetzt. Zunächst soll der kroatischen Prosa der Vorzug eingeräumt werden.

+ Dichter und Regisseure. Ernst Bacmeister, Richard Billinger und Werner Deubel werden in der kommenden Spielzeit am Stadttheater in Teschen je eines ihrer dramatischen Werke selbst inszenieren. Bacmeister führt Regie bei seiner Komödie »Barbara Stossin«, Richard Billinger bei seinem Schauspiel »Melusine« und Deubel bei seinem Schauspiel »Die Geschwister von Korsika«.

+ Zeitgenössische italienische Musik in Deutschland. Der lebhafteste Kulturaustausch zwischen Deutschland und Italien, der u. a. zu zahllosen Gastspielen deutscher Musiker in Italien und italienischer Musiker in Deutschland geführt hat, macht das deutsche Publikum in zunehmendem Maße auch mit der zeitgenössischen Konzertmusik Italiens bekannt. Beim Rückblick auf den Musikwinter 1940/41 ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß sich die Zahl der in Deutschland aufgeführten zeitgenössischen Komponisten Italiens gegenüber dem Vorjahr verdoppelt hat. 25 neuere italienische Tonsetzer sind mit 47 Werken während der letzten Spielzeit in deutschen Konzertsälen vertreten gewesen.

+ Ein Kriegsarchiv und Kriegsmuseum in Agram. Das kroatische Volk blickt auf eine stolze kriegerische Vergangenheit zurück. Diese Vergangenheit soll nun in einem Kriegsarchiv und Kriegsmuseum ihren Niederschlag und sichtbaren Ausdruck finden. Die Anregung dazu hat der Oberkommandierende des kroatischen Heeres, Marschall Kwaternik, gegeben. Material ist schon in ziemlichem Umfang vorhanden. Nur findet es sich in vielen Museen und Privatsammlungen verstreut. Das Kriegsarchiv und Kriegsmuseum soll seinen Sitz in Agram haben.

+ Die Römische Oper gastiert in Agram. Ein Ensemble der Römischen Königlichen Oper ist in Agram eingetroffen, wo die Italiener je zwei Gastaufführungen von Verdis »Aida« und Puccinis »Madame Butterfly« geben. Unter den Solisten befindet sich auch Benjamino Gigli.

+ Humboldt-Medaille für ungarischen Professor. Im Auftrage des Präsidenten der Deutschen Akademie überreichte der stellvertretende Präsident und Rektor der Universität München, Prof. Dr. Wüst, dem Präsidenten des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen von Ungarn Prof. Dr. Julius von Daranyi die Humboldt-Medaille der Deutschen Akademie in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um den Ausbau der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen.

+ Eine Mozart-Festwoche in Paris. In Paris wird für Mitte Juli eine Mozart-Woche vorbereitet, die nach Salzburger und Würzburger Vorbild eine Reihe von festspielartigen Konzerten umfassen wird. Das Programm enthält viele Werke Mozarts, die zum ersten Mal in Paris gespielt werden. Die Aufführenden sind das Berliner Kammerorchester unter Hans von Benda, das Salzburger Mozarteumsquartett und das Pasquier-Trio. Während der Festwoche soll am Hotel de Beauvais, in dem Mozart bei seinem ersten Pariser Aufenthalt gewohnt hat, eine Gedenkfeier enthüllt werden.

Franz Heinrich Pohl

+ »Mein Kampf« in kroatischer Sprache. Vor wenigen Tagen haben im kroatischen Kultusministerium Besprechungen über die deutsch-kroatische Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet stattgefunden. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist eine sich gegenseitig befruchtende Arbeit vor allem auf dem Gebiete des Schrifttums. »Mein Kampf« und andere Werke über den Nationalsozialismus werden in kroatischer Sprache erscheinen. Andererseits werden

WIRTSCHAFT

Mittelmarkt für Schlachtvieh in Marburg

Geregelte Versorgung der Bevölkerung mit Schlachtvieh und Fleisch

Um die Versorgung der Bevölkerung mit Schlachtvieh und Fleisch in geordnete Bahnen zu lenken, wurde mit Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark ein Schlachtvieh-Mittelmarkt in Marburg errichtet.

Das Schlachtvieh, das auf den Mittelmarkt aufgetrieben wird, wird durch einen Schlachtwertklassenausschuß, der aus je einem Vertreter der Erzeuger, Viehkaufleute und Fleischer besteht, in Schlachtwertklassen eingeteilt. Der Schlachtwertklassenausschuß ist gleichzeitig Preisausschuß. Die Mitglieder des Ausschusses werden vom Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Schweine und Schafe werden am Dienstag jeder Woche, Rinder und Kälber hingegen am Mittwoch jeder Woche aufgetrieben. Der Auftrieb des Viehes ist am

Vortage um 20 Uhr zu beendigen.

Im Sinne obiger Verordnung darf lebendes Vieh ausschließlich nur von Verkaufsagenten auf den Mittelmarkt aufgetrieben werden. Die Provision der Verkaufsagenten darf höchstens 1 v. H. des Verkaufspreises ausmachen. Der Verkaufspreis ist bei der Übernahme des Viehs vom Käufer sofort zu erlegen.

Schließlich wird in der Verordnung über die Errichtung eines Mittelmarktes für Schlachtvieh in Marburg bestimmt, daß die gewerblich Schlachtvieh schlachtenden und fleischumsetzenden Betriebe in Marburg und andere Betriebe, die durch eine besondere Anordnung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft an den Marburger Mittelmarkt gebunden werden, ihren gesamten Bedarf an Schlachtvieh und Fleisch ausschließlich auf dem Mittelmarkt in Marburg zu decken haben.

Deutsche Reichsbank

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. Juni 1941 stellt sich die Anlage der Bank in Wechsels auf Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 16.740 Mill. Reichsmark. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 16.259 Mill. RM, an Lombardforderungen 20 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 45 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 416 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen belaufen sich auf 321 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 136 Mill. RM und die sonstigen Aktiva auf 1879 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 15.565 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 2373 Mill. RM ausgewiesen.

Deutsch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen

In den nächsten Tagen finden in Budapest Besprechungen der gemischten deutsch-ungarischen Regierungsausschüsse statt, die der Regelung des gegenseitigen Warenverkehrs für die Zeit vom 1. August 1941 bis 31. Juli 1942 gelten. Das Programm sieht u. a. eine Anpassung der von Ungarn zu liefernden Kontingente auf dem Agrargebiet sowie die Festlegung der ungarischen Einfuhrkontingente vor. Ferner ist die Frage der Sicherung eines reibungslosen Zahlungsverkehrs ohne Rücksicht auf den jeweiligen Stand des Clearings auf der Tagesordnung.

Förderung der Viehzucht in Oberkrain

Zur Förderung der Viehzucht in Oberkrain wurden vom Chef der Zivilverwaltung bzw. den diesem unterstellten landwirtschaftlichen Stellen bereits wichtige Maßnahmen ergriffen oder vorbereitet. Die Schweinezucht, die bisher in diesen Bezirken fast gar keine Rolle spielte, wird aufgebaut. Für diesen Zweck wurden mehrere hundert Futterferkel angeschafft und zur Mast aufgestellt. Eine eigene Aktion ermöglicht den Bauern die Erwerbung von Zuchtebern und Jungsauern zu besonders günstigen Bedingungen. Das Rassenwettbewerb in der Pferdezucht wird beseitigt. Alle Hengste wurden besichtigt, bzw. gekört. Künftighin wird einheitlich das norische Pferd gezüchtet, alles andere muß verschwinden. Im Juli werden die Zuchtstuten in Oberkrain gemustert. Die Belegung war trotz des Krieges und seiner gerade für den Pferdebestand abträglichen Folgen außerordentlich gut. Anfangs September finden auch Stierkörungen statt, wonach dann Stiere zu ähnlichen Bedingungen wie sonst in Kärnten angekauft werden können. In Krainburg wird ein Stiermarkt eingerichtet. Die Zuchtbucharbeit erlitt durch den Krieg und die Rückgliederung keinerlei Unterbrechung, sie lief fort und wird weiter verstärkt. In Oberkrain wird hauptsächlich ein leichter Pinzgauer Schlag aus der Wochein gehalten, der gute Milchleistungen aufweist und eine wertvolle Bereicherung der südmarkischen Rinderzucht darstellt. Auch die Geflügelzucht, die bisher nur sehr kümmerlich entwickelt ist, wird verstärkt. Der geradezu berühmten krainischen Bienenzucht wird auch weiterhin jede nur mögliche Förderung zuteil werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es

in Oberkrain auch zwei Pelztierfarmen gibt, die sich hauptsächlich mit der Zucht von Blau- und Silberfuchsen befassen. Für die Förderung der verschiedenen Zweige der Tierzucht stehen beträchtliche Mittel des Chefs der Zivilverwaltung zur Verfügung.

Fester Kurs zwischen Lira und Kuna

Italienisch-kroatische Wirtschaftsvereinbarung

Der Duce hat in Rom den Präsidenten des ständigen italienisch-kroatischen Wirtschaftsausschusses, Graf Volpi di Misurata, empfangen, der ihm über die Sitzungen der Kommission in Agram und Rom berichtete.

Hiernach wird ein fester Kurs zwischen Lira und Kuna festgesetzt, wie auch die Fragen des Clearing geregelt wurden. Außerdem wurden Abkommen über den Warenaustausch getroffen, der später noch erweitert werden soll. Ferner wurde vereinbart, daß italienische Techniker beim Eisenbahnbau und vor allem bei

der Elektrifizierung der Bahnen sowie beim Straßenbau und in mechanischen Industrien tätig sein sollen.

Weitere Abkommen zielen auf eine Erleichterung des Wirtschaftslebens in den italienisch-dalmatinischen Ländern und den Nachbargebieten.

Zur Erleichterung der Wirtschaftsbeziehungen werden in Rom und Agram ständige Büros der Kommission errichtet.

Der Duce hat nach Billigung der bisherigen Ergebnisse die Richtlinien für eine immer engere Zusammenarbeit zwischen den benachbarten und befreundeten Ländern erteilt.

Deutscher Holzbauverband

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Gesetzes über die Errichtung von Zwangskartellen die Errichtung eines »Deutschen Holzbauverbandes« mit dem Sitz in Berlin angeordnet. Dem Deutschen Holzbauverband gehören an: 1. alle Hersteller von Holzhaus- und Barackenbauten, 2. die Deutsche Holzbaukonvention und 3. der Verband der Hersteller von Holzhaus-, Hallen- und Barackenbauten im deutschen Handwerk, der auf Grund einer weiteren Anordnung des Reichswirtschaftsministers im Handwerk zu bilden ist.

Der Deutsche Holzbauverband hat nach den Weisungen des Bevollmächtigten für den Holzbau den Absatz seiner Mitglieder zu regeln, ihre Leistungsfähigkeit zu ermitteln und die Herstellung zu lenken, die frist- und werkmäßige Ausführung der Aufträge zu überwachen, die Normen der Bauarten, Bauweisen und Bauelemente vorzubereiten, schließlich die Kalkulation zu überprüfen und Unterlagen für eine gesunde Preisentwicklung zu schaffen.

In der gleichen Weise wird der Handwerker-Holzbauverband errichtet.

× **Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen läuft bis 15. Juli.** Wie amtlich aus Bern berichtet wird, haben die Verhandlungen über die Erneuerung des am 30. Juni 1. J. abgelaufenen deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens nicht rechtzeitig abgeschlossen werden können. Die beiden Regierungen haben daher vereinbart, die Gültigkeit des alten Abkommens bis zum 15. Juli 1. J. zu verlängern. Die Verhandlungen dauern fort.

TURNEN UND SPORT

HJ eröffnet Reichsschießschule

Die Reichsjugendführung eröffnet am 13. Juli in Suhl (Thüringen) eine Reichsschießschule. Auf dieser Schule werden HJ-Schießlehrer, HJ-Schießwarte und Vereinsjugendwarte geschult. Während die HJ-Schießlehrer und Schießwarte die Grundbildung im Schießen mit dem Wehrsportgewehr leiten, sind die Vereinsjugendwarte die Betreuer der Hitlerjugend in den Vereinen des deutschen Schützenverbandes, die zusätzlich das sportliche Schießen mit besonderen Sportwaffen betreiben. So wird diese Schule richtunggebend für die Ausbildung der notwendigen Übungsleiter der Hitler-Jugend im Schießen sein.

Der Donau- und Rom-Pokal

Die Tenniswettbewerbe um den Donau- bzw. Rom-Pokal waren bisher nicht einheitlich gewertet worden, und es war ein ziemliches Durcheinander in den Tabellen entstanden. Diesem Zustand bereite die Tenniskongreß in Rom jetzt ein Ende, indem er folgenden Tabellenstand offiziell bekanntgab:

Italien	3	2	1	4
Ungarn	3	2	1	4
Deutschland	3	1	2	2
Kroatien	1	0	1	0

(Die Zahlen bedeuten: Spiele, gewonnen, verloren, Punkte.)

Dieser Tabellenstand gilt für beide Pokale, und alle noch im Laufe dieses Jahres zum Austrag gelangenden Tennisländerkämpfe der oben angeführten vier Nationen haben ihn zur Grundlage in Bezug auf ihre Wertung.

Den nächsten Donau-Pokal-Kampf bestreiten Italien und Kroatien vom 18. bis 20. Juli in Agram.

: **Die nationalen deutschen Tennismeisterschaften** werden vom 7. bis 10. August in Braunschweig ausgetragen. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Bereichsmeister des NSRL sowie die Ranglisten-spieler.

: **50 Länderspiele Heinrich Henkels.** Mit dem Treffen gegen Puncce in Wien

bestritt der deutsche Tennismeister Heinrich Henkel sein 50. Länderspiel. Er erhielt aus diesem Anlaß im Namen des Fachamtsleiters Hauptmann Schönborn vom deutschen Mannschaftsführer Uhl eine Ehrengabe des Reichsamtes.

: **Immer neue Kunststebahnen.** Sofort nach dem Kriege wird in Deutschland eine Reihe weiterer Kunststebahnen entstehen. Der Bau einer vorbildlichen Kunststebahn ist für das Reichssportfeld vorgesehen, die vorzugsweise für das Training zur Verfügung gestellt werden soll.

: **Die Bereichsmeisterschaften der Ostmark im Tennis** wurden in Wien zum Abschluß gebracht. Als Sieger gingen in den Einzelspielen Leutnant Dr. Egert und Hilde Doltschel hervor. Dr. Egert schlug im Endkampf überraschend Metaxa mit 2:6, 6:4, 6:1, 4:6, 6:2.

: **Die zweiten deutschen Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik** gelangen am 19. und 20. Juli im Olympiastadion zu Berlin zur Entscheidung. Es sind insgesamt 728 Teilnehmer, davon 575 Männer und 153 Frauen, angemeldet.

: **Wehrmachtssportfest in Paris.** Der Kommandant von Groß-Paris hat für den 28. und 29. Juli ein großes Wehrmachtssportfest in Paris angesetzt. Es werden leichtathletische Wettbewerbe, ein Gepäckmarsch, ein Geländelauf und ein volkstümlicher Dreikampf ausgetragen.

: **Als IOK-Mitglied der Schweiz** wurde der frühere aktive Sportsmann Albert Mayer (Montreux) an Stelle von General Giusan gewählt.

: **Nakache — Weltrekordmann.** Nach dreimaligem Anlauf ist es dem Franzosen Artem Nakache gelungen, den Weltrekord des Amerikaners Jack Kasley im 200-Meter-Brustschwimmen zu unterbie-

Seit wann gibt es »Bayer«-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es »Bayer«-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das »Bayer«-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



ten. Mit 2:36,8 stellte der Franzose in Marseille eine neue Weltbestleistung auf, die die des Amerikaners gleich um 4 Zehntelsekunden unterbot. Damit fiel gleichzeitig auch der Europarekord des Deutschen Joachim Balke von 2:37,4 an Nakache.

: **Sieben Titel** gewann die Oppelner Meisterläuferin Lilo Peter bei den zweiten leichtathletischen Kriegsmeisterschaften des Generalgouvernements in Krakau.

: **Einen ungarischen Schwimmrekord** stellte Eva Szekely über 200 Meter Brust mit 3:11,4 auf. Bei den Männern war Tatos der Beste.

: **Die Spanien-Radrundfahrt** endete mit dem Gesamtsiege Julian Berrenderos mit einer Zeit von 168:45,26 Stunden für die 4500 Kilometer lange Strecke.

: **Neuer südamerikanischer Schwimmstern.** Der Argentinier Juan Carlos Duranjonca stellte in Buenos Aires vier neue Landesrekorde auf, die zugleich neue südamerikanische Bestleistungen sind.



(Schirmer-M.)

»Ein Frosch hält Ausschau«
Dieses kleine Mädel hat sich im Bad einen überragenden Platz verschafft, wo es eine gute Übersicht hat und — von der Froschperspektive aus gesehen — selbst nicht unbeachtet bleiben kann

Heitere Ecke

Schlechte Empfehlung.

»Sie bewerben sich also um die Stellung als Nachtwächter. Welche Fähigkeiten haben Sie dafür?«
»Ich erwache beim geringsten Geräusch!«
Petit Parisien.

Semper idem.

»Ich höre, Ihre Frau hat Sie mit Zwillingen überrascht, Herr Professor! Sind's Jungen oder Mädchen?«

»Wenn ich mich recht entsinne, ist der eine ein Junge und der andere ein Mädchen — es kann aber auch umgekehrt sein!«
Magazin.

Auch eine Entscheidung.

»Donnerwetter, Rodrigue, was soll denn das heißen! Sie gehen an mir vorüber, ohne zu grüßen?«

»Ach, verzeihen Sie. Ich bin nämlich so kurzichtig, daß ich auf vier Schrift Entfernung nicht mal einen Esel erkennen kann!«
Buen Humor (Madrid).

Galant.

Sie: »Ach, ich fürchte mich bei Gewittern sehr!«

Er: »Das ist begreiflich, wenn man soviel Anziehungskraft hat!«

Pächter gesucht!

Für HOTELBETRIEB im Markte ROHITSCH wird entsprechender Pächter gesucht. Angebote an die Städtische Sparkasse in Gili.

Der treuhändische Verwalter der Bienenzuchtvereine in der Untersteiermark

Rundschreiben Nr. 2.

Marburg, Datum des Poststempels.

An sämtliche Bienenzüchter bzw. Bienenzuchtvereine! (Ortsfachgruppen)

Mit Hinweis auf den Aufruf des Präsidenten der R. D. Kl. an die deutschen Imker haben sämtliche Imker aus dem Altreich 2 kg Honig pro Volk zum jeweils geltenden Erzeugerpreis an den Großhandel für die Honigaktion abzuliefern.

Nachdem es nicht ausgeschlossen ist daß diese Honigaktion nach der Rückgliederung der Untersteiermark und dem besetzten Gebiete Krains auch auf diese Gebiete erweitert wird, fordere ich sämtliche Imker auf, für diese Aktion 2 kg Honig pro Volk bereitzustellen, und zwar:

- 1/2 der Frühjahrsernte,
- 1/2 der Sommerernte,
- 1/2 der Herbsternste.

Sollte in Gegenden im Frühjahr die Tracht versagt haben, so kann dann Sommer- bzw. Herbsthonig abgeführt werden. In solchen Fällen müßten dies die Filialvereinsleiter bestätigen können.

Von dieser Aktion können nur Imker befreit werden, welche nachweisen, daß sämtliche Trachten ausgeblieben sind.

Jeder Imker ist verpflichtet, bei der Frühjahrsechtung die ganze Menge, das sind 2 kg pro Volk, bereitzustellen und kann er erst über denselben Honig teilweise verfügen, wenn Sommer- bzw. Herbsthonig geschleudert wird.

Die Übernahme des Aktionshonigs wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Heil Hitler!

Der treuhändische Verwalter:
Otto Tschrepinko, e. h.
Marburg, Tappeinerplatz Nr. 6.

Der treuhändische Verwalter der Bienenzuchtvereine in der Untersteiermark

Rundschreiben Nr. 3.

Marburg, Datum des Poststempels.

Wichtig für alle Bienenzüchter bzw. Bienenzuchtfilialvereine (Ortsfachgruppen)

Daß das Großdeutsche Reich bestrebt ist, die Bienenzucht als solche zu fördern, nimmt die Interessen derselben die einzige Imkerorganisation, das ist die Reichsfachgruppe Imker EV in Berlin durch ihre Untergliederungen wahr.

Sie sorgt auch für die rechtzeitige Belieferung des notwendigen Futterzuckers. Um eine Übersicht über den Bedarf in den eingegliederten Gebieten zu erhalten, ist es notwendig, daß jeder einzelne Imker sich selbst und im zeitgerechten Termin um seinen Zuckeranspruch kümmert.

Wie geschieht dies am raschesten?

Dort, wo noch Filialvereine bestehen, kann die Zusammenstellung eigener Listen für die Mitglieder erfolgen, auf welchem verzeichnet wird: Name und Adresse des Imkers — Völkeranzahl — Zuckeranspruch in Kilogramm.

Wo Vereine nicht mehr bestehen oder überhaupt nicht bestanden haben, schreibt der Imker sofort an den Treuhänder Otto Tschrepinko, Marburg, Tappeinerplatz 6, und zwar sind vorstehende Daten genauestens mitzuteilen.

Der Anmeldetermin läuft mit 25. Juli 1941 ab.

Imker, die sich bis zu diesem Datum nicht melden, können bei der Zucker- und Futterverteilung nicht berücksichtigt werden und bekommen daher auch nachträglich keinen Futterzucker.

Dieses Rundschreiben gilt für die besetzten Gebiete der Untersteiermark und Krain, welche automatisch in die Landesbauernschaft Südmark, also Landesfachgruppe Imker Südmark mit dem Sitz in Graz, Hamerlinggasse 1, eingegliedert werden.

Heil Hitler!

Der treuhändische Verwalter:
Otto Tschrepinko, e. h.
Marburg, Tappeinerplatz Nr. 6

Kostenloser Ausbildungslehrgang

für Arbeitskameradinnen für den staatlichen Verwaltungsdienst!

Arbeitskameradinnen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, möglichst den Abschluß einer Mittel- oder Bürgerschule nachweisen können und politisch unbedenklich sind, werden kostenlos für den Verwaltungsdienst ausgebildet.

Nach erfolgreichem Abschluß dieses kostenlosen Ausbildungslehrganges erfolgt der Einsatz im staatlichen Verwaltungsdienst.

Interessentinnen wollen ihre Anmeldungen schriftlich bis spätestens 10. Juli 1941 an die Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung-Berufserziehung, Marburg, Gerichtshofgasse 1/1, einsenden.

Dem Ansuchen sind beizulegen: Zeugnisabschriften vom Abschluß einer Mittel- oder Bürgerschule, eventuelle bisherige Tätigkeit, Lichtbild und politisches Unbedenklichkeitszeugnis.

4437

»CROATIA«

4044

Behördlich konzessioniertes Informations-Büro A.-G.

Tel. 24-147, 24-148 AGRAM, Illica 26 I. Tel. 24-147 24-148

INFORMATIONENABTEILUNG — INKASSO-ABTEILUNG — REVISOREN-ABTEILUNG — VERTRETER-ABTEILUNG — SIPPEN-FORSCHUNGSABTEILUNG — KORRESPONDENZ-ABTEILUNG

ADRESSEN-ABTEILUNG erteilt verlässliche Adressen aller Branchen des Handels und der Industrie.

kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Vormerkungen auf Einlegegurken, hartbleibende Spezialsorte, bei Josef Krempf, Rotwein. 4483-1

Zu kaufen gesucht

Moderne Speisezimmer oder Wohnzimmer zu kaufen gesucht. Anzufragen: Trafik, Domgasse 3. 4495-3

2 Herrensattel werden zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Kuranstalt Sauerbrunn-Radein. 4478-3

Briefmarken von Kroatien 1941, Laibacher Besetzungsausgabe 1941 und ehem. Jugoslawien ab 1932 suche ich zu kaufen u. erbitte Angebote nur mit Preis und Menge. Philipp Hamper, Berlin NW 7, Unter den Linden 56. Teleph. 11 12 23. 4356-3

Zu verkaufen

Luster und Verschiedenes sofort zu verkaufen. Machacek, Tegethoffstraße 11-III. 4486-4

Radio, Kinderbett, Sitzwanne, elektr. Bohrer zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 4485-4

Essiggurken und konservierte pikante Salate in Gläsern à 6 Kilo bei Josef Krempf, Rotwein. 4484-4

Weißblechbüchsen ca. 2000 Stück, Größe von Achtel-Kilo angefangen bis zu 15 kg. und ca. 100 kg feine Holzwohle, lose, zu verkaufen. Vertriebe von Maggi's Erzeugnissen, Marburg a. d. Drau, Reiserstraße 26. 4488-4

3 Joch Wiesenheu ab Wurzel zu verkaufen. Anfragen an Gasthaus Glawitsch, Leitersberg-Koschak 86. 4489-4

Guterhaltene Naßholzschlafzimmer, Kredenz, Ottomane, Kücheneinrichtung zu verkaufen. Obere Herrengasse 18-1, links. 4450-4

Kessel mit Ofen und Röhre zum Schweinefütterkochen zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 4473-4

Herren- u. Damenfriseurgeschäft auf bestem Verkehrsposten, sehr gut gehend, ist krankheitshalber zu verkaufen. Zuschriften unter »Günstig« an die Verwaltung. 4449-4

Offene Stellen

Perfekte Köchin wird aufgenommen. Dr. Pichler, Goethestraße 2. 4477-8

Kinderfräulein wird für Tageszeit gesucht. Anzufragen Herrengasse 27 im Geschäft. 4456-8

Verkäuferin wird aufgenommen. Modengeschäft Pasch, Burggasse 4. 4462-8

Perfekte Köchin, die auswärts schlafen kann, Stubenmädchen, Mädchen für alles sucht Kaffee Rathaus, Domplatz 5. 4476-8

Uhrmachergehilfe, ehrlich, tüchtiger Arbeiter, wird für Dauerposten aufgenommen. Karl Penteker, Uhrmacher, Pettau. 4492-8

Lehrjunge für Motorrad-Spezialgeschäft mit nötiger Schulbildung wird aufgenommen. Wressnigg Alfons, Motorradhandlung, Reiserstraße 24. 4491-8

Zahlkellner, 2 Speisenträger, 2 Pikkolo, Portier werden aufgenommen. Hotel »Adler«. 4497-8

Köchin und Küchenmädchen werden sofort aufgenommen. Gastwirtschaft, Kärntnerstr. 3. 4490-8

Stellengesuche

Mädchen sucht Stelle als Hausgehilfin oder Stubenmädchen. Unter »22« an die Verwaltung. 4496-7

Student der Handelshochschule sucht passende Stelle als Rechner oder Hilfskraft in der Buchhaltung. Zuschriften an d. Verwaltung unter »Marburg«. 4475-7

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19

Willy Fritsch

Die unvollkommene Liebe

Ein Erich Waschneck-Film der Ufa mit

GISELA UHLEN, IDA WUST, LIANE HAID, Hans Zesch-Ballot, Vera Hartegg, Karl John, Karl Hellmer, Georg Vogelsang, Albert Florath, Erika v. Thellmann

Spielleitung: ERICH WASCHNECK

Ufa-Kulturfilm Die neue Wochenschau

Wochenschau: Die ersten Kämpfe im Osten.

Vorstoß nach Kowno. Kampf mit sowjetischen Scharfschützen. Die ersten gefangenen Bolschewisten Deutschlands Luftwaffe schlägt zu

4288

Vorfürhrungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 — 12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-29

J U N G E N S

Ein Ufa-Film mit

ALBERT HEHN, HILDE SESSAK, EDUARD WANDRAY, K. FISCHER-FEHLING, ED. WENCK, MARIA HOFER, BRUNI LÖBEL, B. KAYSER, R. KOCH-RIEHL, G. THOMALLA und Jungens der Adolf-Hitler-Schulen in Sonthofen

Drehbuch: O. B. Wendler, H. Kerutt und R. A. Stemmler nach dem Roman »Die 13 Jungens von Dünendorf« von Horst Kerutt. — Musik: Werner Egk — Herstellungsguppe: Eberhard Schmidt

Spielleitung: R. A. STEMMLE

Der Roman des jungen Dichters Horst Kerutt, »Die 13 Jungens von Dünendorf«, war diesem Film Vorbild und Grundlage, der die Wandlung einer vernachlässigten und verwilderten Jungenschar zur kameradschaftlichen und disziplinierten HJ-Gefolgschaft schildert

Wochenschau

Kulturfilm 4289

Tüchtiger Verkäufer in der Manufaktur, Mode und Konfektion, selbständig, sucht Stelle. Adr. in der Verwaltung. 4474-7

Um sich in der Kanzlei- und deutschen Sprache zu vervollkommen, sucht Mädchen Stelle gegen freie Station. Filipitsch Marie, Steinberg 69 bei Luttenberg. 4496-7

Realitäten

Haus in guter Geschäftslage (Zentrum) zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben an E. Beuschel, Weibels (Saale), Merseburgerstraße 6. 4357-2

Gesucht

wird für 1 1/2 Monate (vom 15. Juli bis 31. August) in Vertretung für ein Forstgut ein tüchtiger

Verwalter

Ebenso wird gesucht ein

Heger

Forstadjunkt (Volksdeutscher), vertraut mit Sägewerk.

Angebote unter »Heger« an die Verwaltung des Blattes. 4363

Buchhalterin

für Durchschreibebuchhaltung, gute Rechnerin und Korrespondentin wird per sofort aufgenommen. Anträge mit Lichtbild und Lebenslauf unter »Provinzgroßhandlung« a. d. Verwaltung. 4480

Tüchtiger Lohnbuchhalter

oder Buchhalterin wird aufgenommen. Ludwig Franz & Söhne, Marburg, Meißnerstraße 19. 4494

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Jagdangelegenheiten

Anordnung

Ich ernenne zum Jägermeister im Landkreise Trifail Herrn Mag. pharm. Franz Pecharz, Apotheker in Trifail.

Marburg a. d. Drau, den 7. Juli 1941.

Dr. Kupnik

Altrenommierte Großhandlung sucht bilanzfähigen

Buchhalter

für sofortigen Eintritt. Angebote unter »Buchhalter« an die Verw. d. Bl. 4354